

Die

Grundlage des Armenischen

im arischen Sprachstamme.

Nachgewiesen von

Dr. Friedrich Windischmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die
Grundlage des Armenischen
im arischen Sprachstamme.

Die Sprache, mit welcher sich die folgende Abhandlung beschäftigt, ist früher als ein unauflösbares Räthsel dagestanden, indem alle Bemühungen der Aelteren, semitische Elemente in ihr aufzufinden, misslangen, zu der Parallele aber, welche aus ethnographischen Gründen am nächsten lag, nämlich zur Vergleichung mit dem arischen Sprachstamme, das unentbehrliche Mittelglied: die Kenntniss des medischen und persischen Dialekts, gänzlich mangelte. Die höchst erfreulichen Fortschritte, welche das Studium des Zend und die Entzifferung der Keilschrift in neuester Zeit gemacht haben, halfen dieser Noth genugsam ab, und es kann darum nicht mehr voreilig erscheinen, *) wenn wir den durch die Kenntniss der arischen Idiome gewonnenen, untrüglichen Massstab der Sprachvergleichung ans Ar-

*) Der Verfasser muss hier bemerken, dass diese Abhandlung schon vor zehn Jahren entworfen, und dass ihm damals sowohl, als bei deren späterer Vollendung die Arbeit von Petermann (*Grammatica linguae Arm.*) unbekannt war, die ihm erst später zu Händen kam. Die hier gegebenen Resultate sind daher von Petermann völlig unabhängig, und dienen, wo sie mit dessen Forschungen übereinstimmen, zu gegenseitiger Bestätigung.

menische anlegen, welches sich als irrationale Grösse jeder Untersuchung zu entziehen schien. Wir werden durch diese Analyse des Armenischen auch eine ganz neue wissenschaftliche Grundlage der Grammatik gewinnen, welche bisher sich auf das rein Empirische beschränkte und ausser Stand war, über die wichtigsten Erscheinungen Rechenschaft abzulegen; wir werden die Stellung dieses Dialekts in der grossen Sprachfamilie erkennen und in ihm ein altes Beispiel jener Art der Sprachbildung wahrnehmen, welche den romanischen Zungen zu Grunde liegt.

I.

Unsere Aufgabe erfordert es vor Allem, dass wir eine gründliche Analyse des armenischen Alphabets vornehmen, welches nach den gewöhnlichen Angaben der Grammatiker *) folgendermassen lautet (die arm. Bezeichnung der Buchstaben ist eingeklammert):

1. a (*aip*)
2. p¹ (*pian*) weiches p.
3. k¹ (*kim*) weiches k.
4. t (*tah*) weiches t.
5. ye (*yetsch*).
6. z (*zah*) weiches z oder s.
7. ê (*é*) gedehntes é.
8. e (*yet*) stummes franz. e oder engl. u wie in *but*.
9. t (*twoh*) hartes t.
10. j franz. j oder engl. s wie es in *pleasure* ausgesprochen wird.
11. i (*inni*)

*) Aucher a Grammar Armenian and English. Venice 1832.

12. l (*liun*)
13. kh (*khe*) griech. χ .
14. dz (*dzah*) ital. *z* wie in *mezzo*.
15. g (*gien*) hartes *g*.
16. h (*hwoh*) hartes *h*.
17. tz¹ (*tzah*) weiches *tz*.
18. gh (*ghad*) γ .
19. dsch (*je*) weiches *j* oder *g* (nach ital. Aussprache)
20. m (*mien*).
21. h (*he* od. *ye*) weiches *h*.
22. n (*nu*)
23. sch (*schah*).
24. o (*wo*) wie im engl. *worthy*.
25. tsch¹ (*tschah*) hartes *tsch*.
26. b. (*be*)
27. tsch² (*tsche*) weiches *tsch*.
28. r¹ (*rah*) hartes *r*.
29. s (*se*)
30. w (*view*)
31. d (*diun*)
32. r² (*re*) weiches *r*.
33. tz² (*tzwoh*) hartes *tz*.
34. u od. v. (*iun*)
35. p² (*piur*) hartes *p*.
36. k² (*ke*) hartes *k*.
37. ô langes *o*.
38. ph (*pha* od. *fe*).

Es seien uns über diese Buchstabenreihe zwei Bemerkungen erlaubt: 1) Bekanntlich ist das armenische Alphabet eine Erfindung, die erst im fünften Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung von Mesrob gemacht wurde. So sehr sich nun die Nation dem Erfinder zur

Dankbarkeit verpflichtet fühlen mag, so müssen wir unsererseits wohl erwägen, ob zu jener Zeit die Ausmittlung einer adäquaten Buchstabenschrift noch möglich war. Es gibt eine Periode in der Geschichte der Sprachen, wo Alles Leben, Zeugungskraft und Frische ist, wo unmittelbare, ich möchte fast sagen, intuitive Einsicht in das innere Wesen derselben herrscht; in ihr sind die Laute noch getrennt und in ihrer vollen Individualität, und die Zeichen, die in dieser Periode ihnen gegeben werden, reichen vollständig zu ihrer Charakteristik hin. Aber schnell tritt das Vergessen des Ursprünglichen ein; Bildungen gegen die Analogie, Verwechslungen der Laute werden immer häufiger, der innere Sprachinstinkt, das lebendige Gefühl für das Verhältniss der Buchstaben untereinander immer abgestumpfter. Und zu einer solchen Zeit lebte Mesrob, wie der Verlauf dieser Untersuchung zeigen wird; die Sprache, die er vorfand, war eine schon degenerirte, in Zersetzung gerathene; darum können wir auch von seinem Alphabet keine scharfe Sonderung der Laute erwarten, besonders wenn wir bedenken, dass seine Grundlage fremde Elemente sind, nämlich die griechische und syrische Schrift. Daher jene grosse Verwirrung und Inkonsequenz in der armenischen Orthographie, welche allein durch die Sprachvergleichung etwas gemildert werden kann. 2) Die oben angegebene Aussprache der Buchstaben ist die jetzt bei den Armeniern geläufige. Allein theils die Vergleichung mit dem griechischen Alphabet, theils die Art und Weise wie die Armenier selbst griechische Namen wiedergeben, zeigen deutlich, dass die jetzige Aussprache schon bedeutend von der ursprünglichen abgewichen seyn muss. Es darf uns darum nicht irre machen, wenn die Etymologie manche Laute anders bestimmen wird; sie ist in solchen Dingen der sicherste Zeuge. — Und nun zu den Buchstaben selbst, die wir nach ihren Organen ordnen; mit Beifügung der Nummer, die sie im gewöhnlichen Alphabet haben.

1. Gutturale. a) nr. 2. *k¹ kin.* Die neuern Armenier betrachten diesen Buchstaben als weiches *k* und geben ihn daher auch, wenn sie armenische Namen mit unsern Lettern schreiben, durch *k* wieder. Diess ist ein erweislicher Irrthum; denn seiner Stellung nach entspricht er dem gr. γ und vertritt in griechischen Eigennamen das γ ; z. B. *Grigori*, was die neueren Arm. consequent *Krikori* schreiben müssten. Dass nr. 2. wirklich *g* sei, beweist auch die Sprachvergleichung: z. B. *grel* schreiben = $\gamma\rho\acute{\alpha}\gamma\omega$; *gin* Werth Sanskr. *guna*; *gantz* Schaz Sanskr. *ganḡa*, das klassische *gaza*. cf. Benfey und Stern über die Monatsnamen p. 190. fu. Es gibt aber im Armenischen eine ganze Reihe von Worten, welche mit diesem Buchstaben anfangen und ähnlichen des indogerm. Stammes entsprechen, deren Anlaut *v* ist: *gidel* heisst: wissen; eine weiter abgeleitete Form ist *gdanel* finden. Diese Wurzel stimmt mit dem Sanskr. *vid* Gr. $\acute{\iota}\delta\alpha\acute{\iota}\nu$, $\acute{o}\lambda\delta\alpha$ (mit Digamma) Lat. *vid-ere*. — *garin* Frühling = *ver*, $\xi\alpha\omicron$; *ger* oben, über ist blos eine andere Form des Arm. *per*, was aus *upari* $\acute{\upsilon}\acute{\alpha}\eta\omicron$ entstanden scheint; *getin* (für *gedin*) Grund, Erde; vergl. Sanskr. *vedini* die Erde; *git* (für *ged*) Fluss $\acute{\iota}\delta-\omega\omicron$; *udaka*, *wat-ar*; *gini* Wein = $\acute{o}\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$, *vin-um*. Diese Zusammenstellung könnte gewagt erscheinen; aber wenn wir bedenken, dass das Digamma im Gr. öfters in γ übergeht und dass uns Hesychius die Form $\gamma\acute{o}\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ für $\acute{o}\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ aufbewahrt hat, so verschwindet jeder Zweifel. Aehnliche Beispiele des Wechsels der Gutturalen mit dem *v* sind: Sansk. *laghu* und *levis*, Sskr. *krimi* und *vermis*. — So gewiss es nun aus dem Gesagten erscheint, dass dieser Buchstabe dem *g* entspricht, so können wir doch gleich an ihm die heillose Verwirrung der armenischen Orthographie wahrnehmen. Denn die Beispiele, wo es für *k* steht, sind ziemlich zahlreich; z. B. anlautend *ges* Haar, welches eigentlich *kes* geschrieben werden sollte, indem es dem Sskr. *kêsa*, (nicht: *kêca*) Lat. *caesaries* analog ist; auslautend *sug* Trauer = Sskr. *çoka*; inlautend: *argel* = *arc-eo* $\acute{\epsilon}\rho\chi-\omicron\varsigma$.

b) nr. 15. *gien*; nach den neueren Armeniern ein hartes *g*; nach der Orthographie der griechischen Namen = *k*, was auch die Sprachvergleichung erweist. So möchte *kazmel*, bauen, ordnen das griechische *κάζω* (*κάζωμος*) seyn; *kamq* Wille, Verlangen (das *q* ist Zeichen des Plurals) = Sskr. *kama*; *kapamq* und *kapel* binden, Lat. *cap-io*, *cap-tivus*; *kapik* Affe, Sskr. *kapi*; *kañq* Wagen (plur.) Lat. *currus* D. Karren; *kañafn* Kopf, Schädel = *κίρα*, *cerebrum*; *kerpas* feines Linnen Sskr. *karpásu*; *kerp* und *kerparan* Form, Gestalt, *corpus*; *akn* Auge: *oc-ulus* Sskr. *akscha*; *akantsch* das Ohr = *ἀκούω* *ἀκοή*. Neben diesen zahlreichen Fällen der ursprünglichen Geltung des *k* gibt es auch solche, wo *k* unverkennbar statt *g* steht; z. B. *kow* Kuh Sskr. *go*; *kin* Frau, Gr. *γυνή*; *erkq* (plur.) Werk, *ἔργον*.

c) nr. 18. *gh* (*ghad*) von den Neuarmeniern mit *g* verglichen. Dieser Buchstabe kommt anlautend nur in sehr wenigen Beispielen vor; in fremden Namen ersetzt er das *l*, welches den Armeniern wenig geläufig erscheint; als Ersatz für *l* zeigt er sich auch in der Sprachvergleichung, wie wir unten beim *l* ausführlich sehen werden. Obgleich wir wohl berechtigt sind, diesen Guttural für das aspirirte *g* zu halten, so darf er doch kaum mit dem Sskr. *gh* ganz parallelisirt werden, wie ja auch das Zendische *gh* von diesem bedeutend abweicht.

d) nr. 13. *kh*, Griech. *χ*, scheint wirklich die harte Gutturalaspirate zu seyn, aber mehr in der Art des Zend. *kh*, welches zu meist einem nichtaspirirten *k* der andern Dialekte entspricht. So ist *kharnel* vermischen = Gr. *κεράννυμι*; sonst bietet sich wenig, etwa *khegh* lahm (das *gh* entsp. dem *l*) = *χωλός*.

e) nr. 36. *k²*, *ké*, nach den Angaben der Neuarmenier ein hartes *k*; wir werden den Buchstaben immer mit *q* geben. In ursprünglich griechischen Wörtern z. B. *mekenai* = *μηχανή* entspricht er dem *χ*; daher der Name: Christus damit geschrieben wird. Sein voll-

ständiges Analogon aber findet er im Zendischen *q* (so nach Bur-nouf; Bopp bezeichnet den Laut als *kh*), welches aus Sskr. *sv* ent-springt. Das sicherste Beispiel ist: *qoyr* Schwester, verstümmelt aus dem Zend. *qaiha* acc. *qaihrem* = Sskr. *svasrī*. *qoun* Schlaf = *qafna*, *svapna*; *qirtn* (das *t* sollte eigentlich *d* seyn) Schweiss *qrtnil* schwitzen = Sskr. *svil* mit eingesetztem *r*. Die ursprüngliche Gel-tung dieses Buchstaben ist demnach ermittelt, und er ist uns ein neuer Beleg geworden, wie das Armenische, mehr denn zu irgend einem andern Dialekte, zum Altmedischen und Persischen hinneigt; denn dass auch letzteres dieses *q* kennt, erweist Lassens vortreffliche Ent-zifferung der Keilschrift p. 112. Aber auch in diesem Laute ist das Armenische nicht consequent; denn er greift vielfach in die Gebiete von *g* und *k* über; z. B. *qaruz* (statt *qaruds*) Herold = *κηρυξ-κηρύττω*; *qar̄* vier = *čatur*, *quatuor*; *qarschel* ziehen = Sskr. *kr̄sch*; beson-ders auch im Iulaut *lqanel* verlassen = *linquo*; *λεπω* *arqai* König = *ἄρχων*. *maqour* rein = *μάκαρ*,

2) Palatale. Hierher gehören nr. 19 *dsch*, nr. 25 *tsch*¹ und nr. 27 *tsch*², welches ein weicherer Laut als der vorhergehende seyn soll. Im Ganzen zeigen sich in diesen Lauten wenige Sprachähnlichkeiten. Neben der Form *qar̄* vier erscheint auch *tsch*¹ *orir* vier, *tsch*¹ *orrord* der vierte und der Plural *tsch*¹ *orq* vier; hieraus folgt die Analogie von diesem *tsch* und dem Sanskr. und Zend *č*. Die arm. Negation *otsch*¹ ist wohl das Gr. *οὐχ*; auch diess bestätigt unsere Ansicht. Das arm. *atsch* Auge scheint = *akscha*. Ist demnach *tsch*¹ wirklich der harte Palatal, so müssen in *dsch* und *tsch*² der weiche und etwa ein aspirirter zu suchen seyn. Auch diess lässt sich erweisen; die armen. Worte *tsch*² *ernul* wärmen, *tsch*² *erm* warm entsprechen dem Sskr. *gharma*, welches im Zendischen *garema* seine Aspiration verliert; im Arm. ist der Guttural in den entsprechenden Gaumbuchstaben übergegangen. *tsch*² *our* Wasser = Sanskr. *jala*. Dagegen ist freilich *artsch*² Bär = Sanskr. *rikscha*, was aber wohl mit dem vorhergehenden

tsch geschrieben seyn sollte. — Das Sanskr. *madhya* medius geht im Prakrit in *mag'g'a* über cf. Lassen Instit. ling. Pracr. p. 248.; daher das Armen. *métsch*² (*médtsch*) medius. Wir geben daher diesen Buchstaben von nun an mit *dsch* oder *ǰ* und lassen die Geltung von nr. 19., welches von den Arm. als *dsch* bezeichnet wird, fürs Erste unentschieden; vielleicht ist es nur eine Abart desselben Lautes

3) Dentale a) *t* (*tah*) von den Neuarmeniern als weiches *t* bezeichnet; in griechischen Eigennamen entspricht es jedoch dem *δ* und ebenso in mehreren sprachlich verwandten Wörtern. Man halte z. B. Armen. *douster* Tochter mit Sanskr. *duhitri* zusammen, wo wahrscheinlich durch den Einfluss des folgenden *t h* oder *g* in *s* verwandelt ist, während das Neupersische *ducter* der Urform treuer blieb. Armen. *dourq* (plur.) die Thüre, Sanskr. *dvara* Griech. *θύρα* (das Griech. *θ* ist zumeist ein aspirirtes *d*). Armen. *dram* Geld ist aus dem Griech. Drachme verstümmelt. Die part. praep. Sanskr. *duç* Griech. *δυσ* erkenne ich in einer Reihe von Wörtern wieder, welche mit *dj* anfangen (zwischen *d* und *sch* wird ein dumpfer Laut wie das engl. *u* in *but* gehört; über den sanften Zischlaut, *djnel* der wie das franz. *j* ausgesprochen wird, siehe unten); z. B. *baghd* heisst Glück, Geschick *djbaghd* unglücklich; *goh* zufrieden *djgoh* unzufrieden; *goyn* Farbe *djgoyn* farblos; *kam* Wille; *djkamak* unfreiwillig; *okh* Hass; *djokh* sehr verhasst; daher die Hölle so heisst. Und wie es im Sanskr. ein Verbum *duçyami* gibt, so Armen. *djnel* böse seyn oder werden, *djrel* betrügen. — Armen. *dev* ein böser Geist, wie das Neupers. *div* aus dem Zend. *daêva* entsprungen, in dem der ursprüngliche Begriff des Sanskr. *deva* schon durch den Gegensatz der zoroastrischen Lehre gegen den indischen Polytheismus zu seinem Gegentheile verkehrt ist; diese Wendung des ursprünglichen Namens Gott in den eines bösen Geistes ist also im Armen. dem Einflusse des Parsismus, nicht etwa dem Christenthume zuzuschreiben. Ob der Plural *diq* damit zusammen hängt, oder ob er eine verächtliche Bezeichnung der Götter ist von *di* Leich-

nam, wage ich nicht zu entscheiden: *di* cadaver möchte wohl mit Sanskr. *deha* eiuerei seyn, da das Armenische häufig ganze Sylben abschleift. — *dnel* setzen; Sskr. *dha*, *ḍáw*; auch im Zend ist hier die Aspiration weggefallen — *dalar* frisch, grün dürfte mit Sanskr. *dala* Blatt zu vergleichen seyn. Neben diesen zahlreichen Beispielen des richtigen Gebrauches von *d* gibt es fast ebensoviele einer Verwechslung mit *t*. So heisst Armen. *mard* der Mensch = Sskr. *martya*, so dass wir also *mart* erwarten sollten. Das Pronomen der zweiten Person lautet Arm. *dou*. Man wird natürlich nicht an unser Neudeutsches *du* erinnern wollen und damit die Anklage gegen das Armen. abweisen; denn im Neudeutschen findet ein regelmässiger Uebergang der Consonanten statt, kein so heilloses Schwanken, wie hier. Arm. *das* ordnen möchte mit *τάσσειν* zu vergleichen seyn; *dara* in *darastan*, Garten, Baumstück ist sicherlich = Sskr. *taru* Baum. Ich leite *taru* von *trī* ab, dem es den Begriff des Hohen, Aufwärtssteigenden entlehnt; daher auch im Arm. *dar* Höhe (*dor* Jahrhundert ist semitisch); *ardi* neu, gegenwärtig Gr. *ἀρτιως*; *ód* Wind = *vata*; *ardar* gerecht = Sanskr. *rīta*, das in *anrīta* erscheint. Das Resultat unserer Untersuchung ist also, dass dieser Buchstabe sowohl durch seine Stellung im Alphabet, als durch seine Geltung in fremden Namen und in der Sprachvergleichung als *d* erwiesen ist, aber wegen der Schwankungen der armen. Orthographie auch in solche Worte übergreift, denen *t* gebührt hätte.

b) nr. 31. *diun* nach moderner Aussprache *d*, seiner Stelle im Alphabet gemäss, sowie in ausländischen Namen = *t*, was sich durch die Sprachvergleichung bestätigt, Sanskr. *stana* Brust Arm. *stin*; Sanskr. *çveta* weiss, Arm. *spitak*; Arm. *astegh* = *stri*, *stella*; *tér* in Comp. *tir* Herr = Gr. *τύρ-αννος* (*ζολοαννος*); *pet* am Ende der Compos., z. B. *qahanayapet* Oberpriester, ist das Sskr. *pati*, Zend. *paiti*. Arm. *tap* Hitze = Sskr. *tap* brennen; *tohm* Familie, Stamm zend. *taokhma*; *tar* weit möchte eins seyn mit dem oben erwähnten

dar von der Wurzel *trī*. Aber nebenher gibt es Fälle genug, wo *tium* statt *d* steht; so *bant* Fessel = Sskr. *bandha*; so neben den erwähnten mit *dj* anfangenden Worten auch Formen wie *tjgoyn* farblos statt *djgoyn*. Es gibt ferner eine ganze Reihe von Worten, die mit *t'* beginnen, welches der Wurzel eine privative Bedeutung gibt; z. B. heisst *kar* können, vermögen, *t'kar*, der nichts vermag, der schwach ist. *t'mardi* unmenschlich, grausam. Unstreitig ist dieses *t'* mit dem lat. *de* in *deformis*, *debilis* verwandt. Für *t'* steht auch zuweilen *ti*; z. B. *tiezer* von *esr* Gränze, was gränzenlos ist, die ganze Welt; wenn nicht dieses *ti* mit dem Sanskr. *ati* zu vergleichen ist. — *toun* Haus hängt offenbar mit *domus* zusammen; *tis* Tag mit *div*, *dies*. *atel* hassen = *odi*; *atamn* Zahn = ὀδὸς *dens*, *danta*; *tesanel* sehen sammt allen damit zusammengehörigen Formen ist mit *driç* zu vergleichen; *tal* geben hat in allen verwandten Sprachen den *d* Laut; *tagr* Bruder des Mannes = *davri*, δάηρ, *levir*, was schon Pott etymol. Forschungen p. 93 bemerkt hat.

c) Aspiraten der Dentalklasse scheint das Armenische nicht zu kennen, zum wenigsten nicht in der Ausdehnung wie das Sanskrit, dessen Reichthum wir schon im Zend bedeutend beschränkt finden (wo z. B. das *dh* sehr oft durch *d* verdrängt wird); im Griechischen aber ist nur die eine Aspiration *ϑ* geblieben. Das Altpersische ist nach Lassens Untersuchungen so ziemlich auf derselben Stufe mit dem Zend. Im Armen. scheint indessen doch eine Spur eines Dentalaspiraten übrig zu seyn, der Buchstabe nr. 9. *twoh* oder *tow*, wenn wir nämlich *athor* Thron mit *ϑρόνος* und *harth* breit mit Sanskr. *prithu* vergleichen dürfen; letzteres wird unten erwiesen werden. Sonst scheint dieser Laut einigemal für *t* oder *d* zu stehen.

Wir kommen zu einer dem Armen. ganz eigenthümlichen Reihe von Dentalen, für welche sich nur vereinzelte Analogien in anderen Sprachen finden.

Hierher gehört zuerst:

d) nr. 15. *dz* oder *ds*, welches nach Angabe der Neuarmenier wie *z* in *mezzo* ausgesprochen werden soll. Im Zend wird häufig das Sanskr. *h* in ein *z* (*s*) verwandelt, und dasselbe *z* vertritt auch das Sanskr. *ḡ* (*dsch*). Wir werden unten jenes *z* als Metamorphose des *h* auch im Armen. wiederfinden; für das Sanskr. *ḡ* hat aber diese Sprache einen eigenen Dental gebildet, eben unser *ds*; daher Worte wie *dsanel* erzeugen = *ḡan*; *dsanóth* Bekanntschaft, *dsanoutzanel* bekannt machen = *ḡna*; *dser* alt Sskr. *ḡri senescere*, *γέρον*; *dsounr* Knie *ḡānu γόνυ*, *genu*; *dsnot*, Wange *gena*, *γένυς*; *ódsanel* salben = Sanskr. *añḡ* Lat. *ung-o*; *ayds* Ziege = Sskr. *ajā*, *ἄξ*; *ardsath* Silber, Sskr. *raḡata*, *argentum*; *adsel*, führen, treiben = *ago*. Allein auch hier ist keine Consequenz; bald sehen wir ein Wort, das im Sskr. *h* und im Zend *z* hat, also eigentlich mit *z* geschrieben werden seyn sollte, statt dessen das *ds* annehmen (z. B. *meds* gross, statt *mez* für *mahat*; vergl. Zend. *mazista*), bald steht *z*, wo *ds* zu erwarten war; z. B. *haz* oder nach anderer Aussprache *yaz* anstatt *yads* für Sanskr. *yaḡ* (*yadsch*) opfern. Um die Verwirrung voll zu machen, kommt

e) noch ein Dental nr. 17. *ts* (*tz*) dazu, nach dem Armen. ein sanftes *tz*, von welchem die armen. Grammatiker selbst zugeben, dass es häufig mit *ds* verwechselt wird; so heisst es bald *dsaghr*, bald *tsagh* Gelächter, was dem gr. *γέλως* entspricht. Dieser Dental greift nun durchgehends in das Gebiet von *ds* und dem unten zu erörternden *z* über, und antwortet demnach dem Sskr. *h* und *ḡ* abwechselnd. So *bartsr* hoch für *barsr*, was dem Zend. *berezat* analog ist; *óts* Schlange = Sskr. *ahi*, *ang-uis*, was *óz* heissen sollte; *tseñ* die Hand = *χείρ*; *tsion* Schnee = *hima*, Zend. *zyáo*, *χειμα*, *hiems*; ein Derivat davon ist *ts'meñ* Winter; *tsi* Pferd = Sskr. *haya*, wo auch *zi* zu erwarten stand; *gants* Schatz = *gañga*.

Es scheint also keine gewagte Behauptung, wenn wir diesen Buchstaben für einen überflüssigen erklären, indem er sich theils im Lautraum von *ds* unterscheidet, theils durchaus keinen eigenthümlichen Kreis hat, sondern sich in den von *z* und *ds* eindrängt. Vielleicht berücksichtigte der Erfinder des arm. Alphabets bei der Bezeichnung dieses Lautes nur dialektische Verschiedenheiten. Dagegen ist ein von den vorbergehenden wirklich bedeutend unterschiedener Dental

f) *tz*², *tzwoh*. nr. 33. nach den Arm. ein hartes *tz*, also das Gegentheil der beiden erwähnten *ds* und *ts*; und dennoch verwechselt ihn die arm. Orthographie, nach Aussage der einheimischen Grammatiker mit *z*, *ds* und *ts*. Aus der Sprachvergleichung lässt sich bis jetzt über die Natur dieses Buchstabens wenig Aufschluss ziehen; der Analogie nach sollte man indessen erwarten, dass wie *ds* und *ts* dem Sskr. *ḡ*, so *tz* dem entsprechenden harten *ć* gegenüberstehe. — Das Resultat unserer Erörterung der Dentalen ist also folgendes: das Armenische hat eine eigene Klasse von Dentalen entwickelt, welche den Palatalen des Sanskrit und Zend entsprechen, und zwar ist es in dieser Beziehung viel lautreicher, weil es die Palatalen nebenbei behält; wie wir drei Palatale kennen gelernt haben, *tsch*, *dsch* und *tsch*² so auch drei Dentale *ts*, *ds* und *tz*. Das Armenische nähert sich hier den slavischen Sprachen (cf. Bopp vergl. Gramm. p. 339.) und die nähere Vergleichung mit diesen wird gewiss auch für die Umgränzung der eben behandelten arm. Laute förderlich seyn.

4) Labiale. a) nr. 2. *bien*; den Neuarm. zufolge ein weiches *p*; nach der Stellung im Alphabet und dem Gebrauch in fremden Namen = β . In der Sprachvergleichung erweist sich dieser Buchstabe als β und φ , Sskr. *b* und *bh*, jedoch wiegt die Geltung *bh* vor: *bant* Gefängniss = Sskr. *bandha*; *berel* tragen = *bhri*, $\varphi\acute{\epsilon}q\text{-}\omega$; *bekamel*, biegen, brechen = Sskr. *bhañg* part. *bhagna*, Goth. *biugan*

(gleichsam Intensivum von *bekanel* ist *bekbekel*; in beiden Formen möchte das *k* wohl auch eine Unregelmässigkeit der Orthographie für *g* seyn); *borboq* Hitze, Aufwallen = *feru-eo*; *bay* und *ban* Wort, Sprache, Sskr. *bhâ* leuchten, *bhâna*, Glanz, Gr. *φῆμι*, *φῶς*; *bjisch'k* Arzt, Sskr. *bhischag*; *bari* gut, schön Gr. *φῆρ-ισος*; *bartsr* hoch = Zend. *berezat*, Sskr. *vrîhat* (*r* ist ein im Arm. sehr häufiger Ableitungsbuchstabe, wie im Sskr. und Zend *ra* z. B. *namra*). *bior* zehntausend, viel = Zend. *baévare*, dem das Griech. *μύριος* entspricht (vergl. *mrû* und *brû*); auch das Sanskrit hat dieses Wort in *bhûri* etwas contrahirt erhalten; *orb*, waise = *ὄρφανος*, *orbatus*. Während es durch die angeführten Beispiele ausser Zweifel ist, dass *bien* zumeist = Sskr. *bh* und Zend. *b* sei, kommen doch auch Fälle vor, wo es dem *p* entspricht; z. B. *bib* Augapfel = *pupillus*. *buys* Kraut, *busanil* wachsen, sprossen, Sskr. *push*, *pushpa* Blume.

b) nr. 26. *bé* nach den Neuarm.; wir bezeichnen es vermöge seiner Stellung im Alphabet und seiner Geltung in fremden Namen und verwandten Wörtern mit *p*. Einstweilen mögen die Beispiele *pahel* beschützen, was mit Sskr. *pâ* verwandt ist, und *pet* = *pati* Herr (s. oben) genügen, indem später noch mehrere vorkommen werden. In *amp* Wolke = Sskr. *ambhas* steht es statt *b*.

Es bleiben uns noch zwei Labiale übrig: nr. 38. *fé*, ein Buchstabe, der jedoch nicht in Betracht kommt, da er erst später zur Bezeichnung des gr. *φ* erfunden ward und nur in Eigennamen erscheint — und nr. 35. *p²*, *piur* oder hartes *p*; in diesem Laute hätten wir also eine Aspiration zu suchen, wenn nicht das *bh* der andern Sprachen zumeist schon durch *b* wiedergegeben wäre. Der Buchstabe *piur* wird demnach grösstentheils mit dem vorhergehenden *p* zusammenfallen und eine etwas härtere, aspirirte Aussprache desselben seyn; wir wollen ihn daher mit *ph* bezeichnen. *phokr* klein, gering = *pauc-us*.

5) Halbvokale. a) nr. 21. *he* oder *ye*; am Anfange der Worte wird dieser Laut jetzt von den Armeniern wie ein sauftes *h* ausgesprochen; jedoch ist er ursprünglich Jod, indem z. B. der Name Japhet damit geschrieben wird. In der Mitte der Worte nach *a* und *o* vokalisirt sich dieser Buchstabe, und es entstehen dadurch die Diphthonge *ay* und *oy*. Anlautend steht er oft fälschlich für *h*, und die Fälle, wo er ursprünglich anlautet, sind selten. Ein sicheres Beispiel der Uebereinstimmung ist *yazel* opfern = Sskr. *yağ* und Zend. *yaz*. Die Präposition *i* verwandelt sich regelmässig vor Vokalen in *y*, was ein Rest der euphonischen Gesetze der vollkommeneren Dialekte ist.

b) nr. 28. r^1 hartes *r* und c) nr. 32. r^2 weiches *r*. Diese Unterscheidung von zwei *r* Lauten ist dem Armenischen ganz eigenthümlich; denn die beiden im Zend vorkommenden Formen sind eben wohl bloss Formen desselben Buchstabens; auch im Altpersischen ist nur ein *r*. Wir bezeichnen das erste mit \tilde{r} , das zweite mit *r*. In der Sprachvergleichung erweisen sich beide als dem *r* der andern Dialekte entsprechend; so $\tilde{r}ounqn$ die Nase = $\tilde{r}\acute{\iota}v$, $\tilde{r}\acute{\upsilon}\gamma\chi\omicron\varsigma$. Beide sind anlautend sehr selten; wir werden später noch mehrere Beispiele finden, wo sie inlautend dem *r* anderer Sprachen antworten.

d) nr. 12. *liun l*. Bekanntlich besitzt das Zend kein *l*, während das Sanskrit diesen Laut liebt, das Prakrit bis zum Ueberdruss lallt. Lassen hat den Mangel des *l* auch im Altpersischen vorausgesetzt (die altpers. Keilinschr. p. 67 u. 70); jedoch bin ich geneigt, mit Burnouf (Mém. sur deux inscr. cunéiformes p. 142) den Keil, welchen Lassen für eine Variante von *s* ansieht, für *l* zu halten; wenigstens scheint mir der Uebergang von *l* in *s* durchaus nicht vermittelt. Das Armenische stellte sich auf eine seltsame Weise in die Mitte zwischen das Zend, welches das *l* entbehrt, und die übrigen Dialekte. Obgleich es nämlich ein *l* hat, so giebt es doch

durchgängig das *l* fremder Namen durch *gh* wieder, und ebenso, wo in verwandten Wurzeln anderer Sprachen *l* steht, tritt im Arm. zumeist *gh* ein, ausgenommen im Anlaute, wo z. B. Worte wie *loys* Licht, *lezou* Zunge, *lqel*, *lqanel* verlassen, *lal* klagen, den lat. *lux*, *lingua*, *linquo*, *lamentari* entsprechen. Vor *lnoul*, anfallen, ist *p* weggefallen; vgl. *plenus*, πλήρης; *l'sel*, hören, ist auf dieselbe Weise durch die Abwerfung des ersten Consonanten aus *plúw* zu erklären; man vergleiche Ahd. *hlosen*, lauschen, Engl. *listen*; Pott etymol. Forsch. p. 213; *lovanal* waschen, *luo*, *lavare* = *plúw*, *plúnw*. In andern Fällen ist das Arm. *l* ein *r* der andern Sprachen; wir werden dies besonders bei der Conjugation kennen lernen. Eine vereinzelte Erscheinung ist *louds* Joch und *l'dsel* verbinden = Sskr. *yug*, Lat. *iungo* — (*loudsanel*, auflösen, muss offenbar einem andern Stamme angehören = *λύω*, ἐ-λεύθ-ερος, *lib-er* Goth. *liusan*, woher *laus* frei), wenn es nicht das lat. *lig-are* ist; *ligare* und *iungere* für desselben Stammes zu halten, scheint etwas gewagt; indessen ist der Wechsel zwischen *l* und *j* oder *ya* aus folgendem Beispiele ersichtlich: Sskr. *yakrit* die Leber, mit der Nebenform *yakan*; Lat. *iecur*, *iecin-oris*; Gr. ἥπαρ, wo *ya* in *η* übergegangen ist, wie *ιάχω* und *ήχώ*, und *k* in *π*. Die deutschen Dialekte endlich bieten *lepara* Leber, wo zu der Verwandlung des *k* in *p* noch die von *ya* in *l* eintritt.

Wir kehren zum Arm. *l* zurück, welches wir anlautend, unter gewissen Bedingungen, dem *l* der andern Sprachen analog fanden. Weit zahlreicher jedoch sind die Beispiele, wo das fremde *l* in *gh* verwandelt wird. Arm. *meghi* Honig, *meghou* Biene, μέλι, *mel*, Sanskrit *madhu*; Armen. *meghq* (plur.) Sünde *malus*; *megh'k* und *megh'm* weich, zart = μάλακος, *mollis*; *geggh* (statt *kegh*) schön = καλός; *khegh* verstümmelt, der ein Glied nicht brauchen kann, χωλός; *ivgh* oder *evgh* Oel = ἔλαιον; *agh* Salz = ἄλς, *sal*; *aghaghak* Lärm, Geschrei = ἀλαλά; *eghdsanel* verderben, zerstören = ἀλγέω.

aghovés Fuchs = *άλώνηξ*; *aghb* Excremente = *alv-us*. Diese Wurzel geht vom Grundbegriff strömen aus, daher Arm. *aghbiur* die Quelle, Lat. *alveus* (v. einem Flusse) Altnord. *alf*, *elf*, *άλφειος*. Daran schliesst sich die Bedeutung: nähren, *άλφαινω*, *άλφι*. Soll das Arm. *eghbair*, Bruder, so viel als *aghbair* seyn, und Nährer heissen? oder ist es aus *ἀδελφός* verstümmelt? *dsagh* oder *tsagh* lachen = *γελάω*; *maghts* die Galle, D. Milz. Dieser im Arm. so durchgreifende Uebergang des *l* in einen Guttural ist auch in den übrigen Sprachen nicht ohne Beispiel; ich erinnere an *σιγή* und *sil-eo*; *μόλις* und *μόγισ*, *γήιον* und *λήιον*.

Auf welche Weise das Zend den L-Laut ersetzt, lässt sich leider aus dem geringen Sprachvorrath noch nicht ganz ermitteln; indessen möchte es wohl das Einfachste seyn, Zend. *hizva*, die Zunge, durch unmittelbaren Uebergang des *l* in *h* aus Sskr. *lih* lecken zu erklären, wo dann der Wechsel von *h* und *l* dem Armenischen von *gh* und *l* ganz analog wäre; Sskr. *gihva* aber dürfte ebenfalls zu *lih* gehören.

e) nr. 30. *w* und f) nr. 34. *u* oder *v*. Das Zend hat drei Buchstaben für den W-Laut; die beiden ersten unterscheiden sich nur dadurch, dass der eine anlautend, der andere inlautend steht; der dritte hat seine besondere Bedeutung. Auch das Armenische kennt zwei Buchstaben *w* und *v* oder *u*, die auch ihrer Gestalt nach viele Aehnlichkeit mit den beiden ersten Zendischen haben; *v* kann nie am Anfange stehen (die wenigen Ausnahmen sind nur scheinbar und irrthümlicher Orthographie zuzumessen), sondern ist noch beinahe vokalischer Natur; dagegen steht *w* meist am Anfange, hat sich aber durch falsche Orthographie auch in die Mitte der Wörter gedrängt. Beispiele des anlautenden *w* seien: *wér* Wunde, Sskr. *vraña*, *vulnus*; *win* die Laute, Sskr. *vina*; *wischap* Schlange, hängt wohl mit Sanskr. *viśa* Gift zusammen; *w'nasel* verderben, Sanskr. *vināca*, und so mehrere Beispiele der Pröp. *vi* (s. unten); *wazel* laufen, Sskr. *vah*, Lat. *vehi*; *wat* schlecht, engl. *bad*; *weh* gross,

etwa mit dem Altpers. *wazark* (Lassen p. 141) verwandt; *wera* über, Rest von *upari*, *upara*. Inlautend: z. B. *eriwar* Ross, was ich mit dem Sskr. *arvan* und dem Zend. *aurvataspa* verbinden möchte.

6) Zischlaute. a) nr. 29. s. Dieser Buchstabe hat mehrfache Geltung: 1) ist er dem Sskr. palatalen *s* (*ç*) und dem Zendischen *ç* parallel, welche in den verwandten Sprachen in die Gutturallaute übergehen; z. B. *tasn* (sollte *dasn* geschrieben seyn) zehn = Sskr. *daçan*, *decem*; *w'nas* Schaden = Sskr. *vinâça*; *loys* Licht, *loysin* Mond = *lux*, *lucina*; *siun* Säule = *złow*; *seva* schwarz = Sskr. *çyâra*, *çyâma*, *zváveos*; *sin* leer, *zévós*; *ges* (für *kes*) Haar = Sskr. *kéça*, *caesaries*; *souy* (besser *souk*) Leid, Trauer = Sskr. *çôka*. In *aparasan* zügellos, erkenne ich das Sskr. *raçmi* Zügel wieder; *tes* (statt *des*), sehen, ward schon oben mit Sskr. *driç* verglichen. Eine auffallende Erscheinung verdient hier noch Erwähnung: das Sanskrit hat öfters ein *h*, wo in den verwandten Sprachen schon ein härterer Guttural eintritt; z. B. Sskr. *hrîd* Herz, *zαοδτα*; S. *aham* ich, *ἐγώ*; S. *duhitri* Tochter, *θυγατήρ*. In solchen Fällen pflegt das Zend das Sskr. *h* durch den Zischlaut *z* zu ersetzen; also: *zaredaem*, *azem*. Es wäre darum auch im Armenischen das *z* zu erwarten, welches wir sogleich kennen lernen werden; statt dessen steht aber unser *s*; also *sirt* das Herz, *es* ich, *douster* Tochter, *asel* sagen = Sskr. *ah* (in *âha*). — Sskr. *çv* verwandelt das Armenische ganz wie das Zend in *sp*; also *asp* das Pferd (bloss in *Compos.*) *spitak* weiss, Sskr. *sveta*; wenn es dagegen für Sskr. *çvan* Hund, *schun* heisst, so ist diess aus der schwachen Form *çun* zu erklären, die im Armenischen durch *sun* hätte wiedergegeben werden sollen; allein die armenischen Grammatiker selbst erkennen einen willkürlichen Wechsel zwischen *sch* und *s* an. — Die Formen *skesur* Schwiegermutter und *skesrayr* Schwiegervater = Sskr. *çvaçrâ*, *çvaçura* (eigentl. *svaçrâ* und *svaçura* zu schreiben)

ἔζυγά, ἔζυγός, *socrus, socer* — sind wahrscheinlich durch eine Transposition des *k* zu erklären, wenn sie nämlich für *seskur, seskrayr* stehen; oder man müsste annehmen, dass *sv* in *sk* verhärtet worden *). Ganz getreu dem Zendalphabet besitzt auch das Armenische keine Zeichen für das dentale *s*, sondern theils versteht *s*, welches wir eben als palatales erkannt haben, diese Stelle; also z. B. *astegh* = *stri, stella*; *es, ich bin* = *asmi*; *apastan* Zufluchtsort, Sskr. *apasthâna*; *stovar* grob, dicht, fest = Sskr. *stha-vara*; *serel* erzeugen, *serm'n* Samen, Lat. *sero, semen*; *astovads* Gott, kommt von dem Zeitworte *s eyn* her und bedeutet den Seienden, wie im Zend *astvant* ein Beiname der Welt ist (cf. Bopp add. ad. Gr. lat. p. 322). Andernteils wird das dentale *s* im Armenischen wie im Zend durch *h* vertreten, in der Verbindung *sv* durch *q*.

b) nr. 23. *sch*. Dieser Laut ist das entsprechende Sskr. und Zend. *s'*; z. B. *qarsch* ziehen = Sanskr. *krîś*. Er kommt sehr oft im Anlaut vor, nicht so im Sskr.; daher ist zu vermuthen, dass er noch andere Buchstaben vertritt.

c) nr. 10. *j*; das weiche franz. Jod. Diesen Buchstaben hat das Arm. ganz und gar mit dem Zend gemein, während er dem Sanskrit fehlt. So schreibt das Sskr. die Präfixe *dusch* und *nisch* durchgehends mit *s'*; das Zend hingegen hat in dieser Beziehung eine besondere euphonische Feinheit, indem es das rauhere *sch* vor *g, g', d, b, v, â* und *â* in *j* verwandelt (Burnouf Yaçna T. I.

*) Noch wahrscheinlicher ist es, dass eigentlich *gesur, gesrayr* die ursprünglichen Formen sind, indem *sv* in *q* verwandelt wird, und dass das vorgesezte *s* daher als überflüssig zu betrachten. Dass statt *q* *k* geschrieben wurde, darf in der armenischen Orthographie Niemanden wundern.

p. CXXI.); es wird also in diesen Fällen aus *dusch* und *nisch* *duj* und *nij* (Lassen l. c. p. 71. erweist die Existenz dieses Buchstabens im Altpersischen). So hat denn auch das Armenische bei diesen Präfixen das weichere *j*; die Beispiele von *d'j* (manchmal fälschlich *t'j* geschrieben) sind schon oben angeführt; von *n'j* kommt nur *n'jdeh* fremd, emigriert vor, was offenbar von *deh* Seite, Theil abzuleiten ist; in andern Wörtern steht dafür *n'sch*. Das Zend. *j* entspricht ausserdem dem Sskr. *ḡ* (*dscha*) *y* und *h* und wechselt in so fern mit dem Zend. *z*. Auch diese Geltungen hat das Arm. *j*: *bajanel* theilen, Sskr. *bhāg'*; *ouj* Kraft, Sskr. *óḡas*; *jam* Stunde, Zeit, dürfte wohl mit *yāma* in *triyāna* verwandt syen. *b'jischk* Arzt = Sskr. *bhiṣag'*, sollte darum eher *b'schijk* geschrieben werden.

d) nr. 6. *z*, ein weiches *z*, wie das *ζ* der Neugriechen ausgesprochen, daher es denn auch dessen Platz im Alphabet einnimmt. Auch bei diesem Laute ist die Uebereinstimmung mit dem Zend nicht zu verkennen; dieses verwandelt nämlich das Sskr. *h*, zuweilen auch Sskr. *g* und *g'* in *z*; also Zend. *hazañra* = Sskr. *sahasra* tausend u. s. w. Ganz ebenso im Arm. *hazar* tausend. Besonders einleuchtende Beispiele sind: Arm. *varaz* (*aper*) Sskr. *varāha*; *mez* (*mingo*) Sskr. *mih*; Arm. *bazoum* viel; Sskr. *bahu*; Arm. *bazouk* Arm, Zweig; Sskr. *bāhu*; Arm. *baze*, ein Raubvogel, wahrscheinlich mit der Sskr. Wurzel *vah ferre* verwandt; *zarm* Familie = Sskr. *harma* Haus; *zarmanal* bewundern, Gr. *χαίρω, χάρα*; Arm. *lezou* die Zunge, Sskr. *lih* lecken, *ḡihvá* Zunge; Zend. *hizra*. — Die Sskr. Causalpartikel *hi* wird im Zend *zi*, welche Conjunktion im Armenischen ausserordentlich häufig ist. — Uebrigens wechseln *h* und *z* selbst innerhalb des Arm.; so *zow* kühl und *how* kühl. Auch das Altpersische kennt diesen Buchstaben. cf. Lassen p. 103.

7) Die Aspiration nr. 16. *h*, *hwoh*, harte Aspiration. Dieser Buchstabe hat mancherlei Funktionen: 1) steht er wie das Zend. *h*

für das Sskr. dentale *s*; die Beispiele sind ziemlich zahlreich: *hazar* tausend = *sahasra*; die Präfixe *h*, *ha*, *ham*, *hama* entsprechen den Sskr. *sa*, *sam*, *sama*; z. B. *h'zôr* mit Kraft (v. *zôr* Kraft); *hamab-nouthiun* Gleichartigkeit, Sskr. *samabhâva*; *hambav* Gerücht, Ruhm, in welchen Bedeutungen auch das Sskr. *sambhâva* vorkommt; *hamberel* ertragen = *συμφέρω*; *hana* in *Comp.* immer, oft, Sskr. *sanâtana* (*tana* ist Ableitungssuffix) ewig. Dieselbe Wurzel liegt dem lat. *senex* zu Grunde; letzterem entspricht das Armenische *hin* alt. Vor manchen Consonanten verwandelt sich *ham* in *han*; zum Beispiel *hanget*, *handes* etc. 2) steht *h* für anlautendes *p*; zum Beisp. *hing* fünf (statt *hink*) *pañca*, *πέντε*, *quinque*; *hartz* fragen, Sskr. *prîçh*, *prâsna*; *harth* breit, Sskr. *prîthu*; *herou* im vorigen Jahre, Sskr. *parut* (bei Panini; eine höchst interessante Form, aus *para* und *vatas*, Jahr, zusammengesetzt; *vat* oder *vatas*, Jahr, erschliesse ich aus *ἔτος*; es liegt diese Wurzel auch dem Wort *samvatsara* zu Grund; cf. Pott etym. Forsch. p. 108. Benfey und Stern l. c. p. 225 sq.) Gr. *πέτρι*. — *hour* Feuer = *πῦρ*, *het* Fuss (sollte *hed* geschrieben seyn) = *ped-is*, *ποδ-ός*. Dieser Wechsel von *h* und *p* lässt sich wohl am natürlichsten dadurch erklären, dass *p* in einen Guttural überging (*πέντε*, *quinque*) und dieser sich in die Aspiration erweichte. Es werden uns nun auch folgende Wörter verständlich: *hatz* Brot, vergl. mit Sskr. *pac* kochen, *coq-uo* (phryg. *βέζος*; Pott p. 233); *heña* in *comp.* entfernt, *πέλας*; *hramun* Befehl = Sskr. *pramâna*; *hot* Geruch im Allgem., *putidus*, *foeteo*; *howiv* der Hirt, *pasco*, *pavi*. Nach solchen Beispielen wird es Niemand mehr gewagt finden, das Arm. *hayr* Vater mit *pater* zusammenzustellen, indem die Contraction der beiden Sylben in eine gerade so in *mayr* Mutter vorliegt. — Wie das Zend in manchen Fällen ein *h* einschiebt, z. B. *mahrka* der Tod, so hat auch das Arm. im Worte *mah* Tod, verglichen mit *meñanil* sterben, ein nicht wurzelhaftes *h*.

8) Nasale. a) nr. 20. *mien*, m, ganz und gar das *m* anderer Dialekte; Arm. *manouk* Kind, *manr* klein, lat. *min-or* und seine Ableitungen; *matoutzanel* nähern, darbringen, *matnel* verrathen, *moudsanel* einführen, *mout* Eingang, vielleicht mit *medius* und seinen Derivaten verwandt, wenn nicht die obige Zusammenstellung mit *metsch* die richtigere ist; *marmin* Leib, Fleisch; Sskr. *marma* Organ; *mis* Fleisch (vgl. Goth. *minz*), entweder aus *mānsa* oder *āmiśa* verstümmelt; *mitq* (plur.) Geist, Verstand, entweder mit *manas*, *ment-is* verwandt, oder mit *μηδος*, *μηδουαι*, *μητις*, die übrigens alle zu demselben Stamm *μᾶω*, Sskr. *mā* gehören; *m'nal* bleiben, *μῆνω*, *maneo*; *moukn* Ratte, *mus*, Sskr. *muschaka*; *muschk* Moschus; *mâr* schwarz, *μαυρός*; *marz* Gränze, Neupers. *merz*, wahrscheinlich Sskr. *maryâ*; *ward*, Mensch, Sskr. *martya*. Ebenso bietet

b) nr. 22. *n* keine Schwierigkeit dar, indem es schon in vielen der angeführten Beispiele als dem *n* anderer Sprachen analog erschien. Hier stehe nur: Arm. *anoun*, Name, Sskr. *nâman*, *ἄνομα*; *nor* neu, *novus*, *νέος*; *nav* Schiff; *nou*, Schwiegertochter, *ner* Schwägerin, sind wohl mit *nurus* verwandt, Sskr. *snusâ*.

Wir haben auf diese Weise alle Consonanten durchgegangen und sind im Wesentlichen über die Geltung jedes einzelnen hinlänglich aufgeklärt worden. Das Resultat ist: dass das Armenische ein den andern arischen Sprachen völlig entsprechendes Lautsystem besitzt, obgleich dasselbe in der Orthographie nicht immer zur richtigen Anwendung kommt; dass jenes dem Zend und dem Altpersischen insbesondere in allen Eigenthümlichkeiten folgt, während es zugleich einige dialektische Besonderheiten aufweist (die Dentalen *ds*, *ts*, *tz*), die an die slavischen Sprachen erinnern. Da wir nun so durch die Consonanten eine feste Grundlage gewonnen haben, so dürfen wir es auch wagen, die Vokale zu betrachten, die sich, ihrer grossen Unregelmässigkeit wegen, ohne jene Vorbereitung wohl schwerlich

der Entzifferung bequem hätten. Denn, wie sich uns am Schlusse dieser Abhandlung zeigen wird, das Armenische steht ganz und gar auf der Stufe der decomponirenden Sprachen und verhält sich so zu dem Sanskrit und Zend, wie das Neupersische, oder wie die romanischen Sprachen zum Latein. Wie sich nun z. B. im Französischen die grösste Unregelmässigkeit und Abschwächung der ursprünglichen volltönenden Vocale findet, so auch hier; der materiellere, unverwüstlichere Bestandtheil, die Consonanten, erhält sich eher in dem Zersetzungsprozess, als die zarten, vocalischen Verhältnisse, welche die Seele des ganzen Organismus ausmachen. Der Erfinder des armenischen Alphabets hat zwar das Bedürfniss gefühlt, viele Zeichen für Vocale auszuprägen, aber nach dem damaligen Stand der Sprache war es unmöglich, die Laute scharf zu unterscheiden. Dabei ist die Quantität, jene vorzügliche Zierde der ursprünglichen Dialekte, verloren gegangen, was einen bedeutenden Einfluss auf Verdunkelung der Etymologie hat.

Vocale. 1) nr. 1. *a* entspricht in vielen Fällen dem Sskr. *a* und *ā* (wir hatten in den angeführten Beispielen öfters Beläge dafür). Aber wie schon im Zend, so wird im Armenischen das ursprüngliche *a* des Sanskrit in 2) nr. 5. *ye* (*yetsch*) verwandelt. (Die Schreibung *ye* rührt von der neuarmenischen Aussprache her, welche diesen Buchstaben am Anfange der Wörter wie *ye* klingen lässt.) Dieser E-Laut wird aber noch mehr abgeschwächt, und verdünnt in 3) nr. 8. *e* (*yef*), einem ganz dumpfen Vocale, der mit dem hebräischen Schwa Aehnlichkeit hat und ganz schnell, wie das englische *u* in *but* ausgesprochen wird; wir bezeichnen ihn mit dem Apostroph. In der so viele Vocale ausstossenden und verwischenden armenischen Sprache tritt dieser dunkelste Laut an die Stelle der meisten Vocale, auch der langen; wenn z. B. das Armenische *sourb* heilig mit andern Wörtern componirt, oder ein Verbum davon abgeleitet wird, so heisst *s'rb*, *s'rbel* mit diesem verstohlenen Vocal

nach *s*, der einem Ausländer kaum nachahmlich ist. In der Sprachvergleichung greift daher dieser Laut in das Gebiet fast aller Vocale über. 4) nr. 11. (*inni*) *i* ist häufig kurzes und langes *i* der übrigen Sprachen. Als Steigerung desselben kann 5) nr. 7. *é* gelten; z. B. *wém* Stein, gen. *wimi*, und insofern ist dies lange *é* dem Sanskrit *é guna* von *i* entsprechend; sonst steht es aber auch in abgestumpften Sylben gewissermassen als Ersatz für den consonantischen Verlust; z. B. *é* er ist = *asti*, *est*; man vergleiche die franz. Aussprache von *est*. 5) nr. 24. *o* (die Neuarmenier sprechen es anlautend wie *wo* aus) entspricht bald dem Sskr. kurzen *a* = gr. *o*, bald ist es für *u* eingetreten. So ergeben sich also als einfache Vocale: *a*, *e*, Schwa, *i*, *o*. Diese können (natürlich das Schwa ausgenommen), folgende Diphthonge bilden, indem sie sich mit den Halbvokalen *y* und *u* oder *v* verbinden: *ay*, *av*; *ev*, *iv*, *oy*, *ou*. — *av* entspricht z. B. in *nav* Schiff dem Sskr. *au*; sonst ist *av* zumeist gleich *a* mit einem darauffolgenden Labial, der in *v* abgeschwächt worden; *ay* ist grösstentheils durch Abschleifung entstanden; z. B. *hayr* Vater, *mayr* Mutter, wo *ay* die Sylbe *at* ersetzt; *ev* und *iv* wechseln häufig; *ou* entspricht oft dem Sskr. *u* und *û*; z. B. *douster* Tochter; es wechselt mit *oy*, welches in mehreren Fällen für Sskr. *ô* steht, z. B. *loys* Licht = *rôc*, *lôka*, *lux*. *oyj* Kraft = *ôjas* (s. oben).

II.

Nachdem in der Buchstabenlehre das Verhältniss der armenischen Laute zu denen der übrigen Sprachen desselben Stammes untersucht worden ist, gehen wir nun zur Erörterung der Formenlehre über, und zwar zuerst zur Deklination. Hier zeigt sich das Armenische in der Mitte zwischen dem alten Formenreichtum des Sanskrit und dem Nothbehelfe mehr degenerirter Sprachen, welche die Casus ganz mit vorgesetzten Präpositionen bilden. Es hat Reste alter und zugleich modern componirte Casus. Die Declination hat im Arme-

nischen hauptsächlich zwei Erscheinungsweisen, jenachdem entweder der Genitiv einen Vocal hinten anhängt, oder sich auf unregelmässige Art innen erweitert. Zu der ersten Hauptgattung der Abwandlung gehören die erste, zweite, dritte, fünfte und siebente Declination bei *Aucher*, der zweiten fallen die übrigen zu. Wie wir beim Verbo vier Conjugationen nach den vier Vocalen *a, e, ou, i* finden werden, so hier vier Declinationen nach dem *a* (*kargav, ordine*) *i* (*argayiv, rege*), *o* (*martoy, homine*) und *u* Laut (*gantsou, thesauro*); die siebente Formation mischt die erste und dritte Classe, wenn nicht das *e* vor einigen Casusendungen (*tegheav, tegheatz*) eine Declination mit *e* andeutet, die der Conjugation dieses Vocals entspricht. Der eigentlich charakteristische Casus, nach welchem wir die Declinationen geordnet haben, ist der Instrumentalis, der zugleich eine höchst interessante Parallele mit den übrigen Sprachen darbietet. In der ersten Hauptgattung der Declinationen, die wir die vocalische nennen können, endigt er sich auf *v* oder *w*, welchem der charakteristische Vocal vorhergeht, also: *av, iv, ov, ou*, welches ohne Zweifel für *our* steht, und *ear*. In der zweiten Hauptgattung der Declinationen, die zum Gegensatz als consonantische bezeichnet werden dürfte, verhärtet sich dieses *v* in *b*, vor welchem sich das schliessende *n* des Stammes in *m* verwaandelt; also vierte Declination *hinamb*, sechste *aghberb*, achte *beramb*, neunte *knav* oder *kanamb*; letzteres Beispiel beweist augenfällig, wie *v* und *b* eines sind, und letzteres durch vorhergehende Consonanten, wie ersteres durch vorhergehende Vocale gefordert wird; *v* entspricht auch in der Sprachvergleichung öfter dem *p* und *b*; z. B. *aghorés* Fuchs = *άλώνηξ*, *evthn* sieben = *saptan, ἑπτά*. Der charakteristische Buchstabe des Instrumentalis ist also im Armenischen *v* oder *b*, und zwar im Singular wie im Plural, nur dass hier die gewöhnliche *nota pluralis* sich anhängt, das *q*, von dem wir bald reden werden. Es ist aber dieses *b* des Instrumentalis ein Rest des höchsten Alterthums, den das Armenische selbst treuer aufbewahrt hat, als das Sanskrit.

Denn während hier das *b* oder *bh* nur im Plural und Dual (Instrum. Dat. u. Abl.) erscheint, geht es im Armenischen auch durch den Singular, wovon im Sanskrit nur in *mahyam* (*mihī*) und *tubhyam* (*tibi*) Spuren geblieben sind;*) alterthümlicher ist in dieser Rücksicht auch das Griechische, indem es sein instrumentales oder dativisches *φι* oder *φiv* im Singular wie im Plural anhängt. Im Lateinischen ist bloss *ti-bi* geblieben, wenn nicht auch *ibi* und *ubi* hierher gehören. *b* oder *bh* war demnach in der ältesten Sprache derjenige Buchstabe, welcher im Singular wie im Plural den Dativ und Instrumentalis bezeichnete. Es führt uns dies auf eine andere wichtige Frage über das Verhältniss dieser Casus untereinander. Wie im Sanskrit der Dual für die drei Casus (Instr., Dat., Abl.) nur eine Form hat auf *bhyām*, so ist auch der Instrumentalis im Plural auf *ais* = *ebhis*, oder *bhis* nur leise verschieden vom Dativ und Ablativ auf *bhyas*, und es ist eben wohl bloss das üppige Wachsthum des Sanskrit, welches diese Formen als getrennt ausgebildet hat. Coincidiren nun auf diese Weise im Dual und Plural jene Casus, so darf doch auch für den Singular etwas Aehnliches vorausgesetzt werden. Der Dat. sing. im Sanskrit lautet in den verschiedenen Declinationen *ai* (*āya*) oder *e*; wie nun das *ebhis* oder *ābhis* des Plurals *ais* geworden ist, so vermuthen wir ein ursprüngliches *ābhi* oder *ēbhi* des Singulars (bei Stämmen, die nicht auf *a* endigen, aber geradezu die Präposition *abhi*, z. B. *nadyabhi*), aus welchem *ai* oder *e* abgeschliffen ist. Wer sich daran stösst, dass in den Stämmen, die auf einen andern Vocal als *a*, oder auf Consonanten ausgehen, auch *abhi* aufgehängt seyn soll, der bedenke, dass bei Panini alte Formen wie *nadyais* vorkommen, was nur aus *nadyabhis* erklärt werden kann.

Ausser dieser Uebereinstimmung des Instrumentalis finden sich in der armenischen Declination wenig sichere Vergleichungspunkte mit

*) Im Prakrit hat sich das ursprüngliche erhalten. cf. Lassen Instit. ling. Pracr. p. 303.

der übrigen Sprachfamilie. Das *i* des Genitivs und Dat. sing. einiger Declinationen ist vielleicht mit dem Locativ und dem Gen. sing. im Lateinischen zusammenzustellen. In den übrigen Declinationen ist der Genitiv bloss eine Erweiterung oder Veränderung des Nominativs. Der Abl. sing., der sich in allen Declinationen (mit Ausnahme der dritten) auf *é* endigt, aber zugleich durch Vorsetzung der Präposition *i* gebildet wird, ist eine räthselhafte Erscheinung; da jedoch der Abl. im Plur. ganz dem Genitiv entspricht und sich von diesem nur durch Vorsetzung jenes *i* unterscheidet, so möchten *i* des Genitivs und *é* des Ablativs im Singular wohl ebenfalls nahe verwandt seyn. Der Accusativ im Singular hat keine eigene Endung, sondern wird durch die Präposition *z* gebildet. Der grösseren Anschaulichkeit wegen folgen hier zwei Beispiele der Flexion im Singular nach den beiden Hauptarten der Declination.

	I.	II.
<i>Sing.</i>	Vokalische Declination.	Consonantische Declination.
	N. <i>karg</i> (Ordnung)	<i>him'n</i> (Grundlage)
	G. <i>kargi</i>	<i>himan</i>
	D. <i>kargi</i>	<i>himan</i>
	Acc. <i>z'karg</i>	<i>z'him'n</i>
	Abl. <i>i kargé</i>	<i>i himané</i>
	Instr. <i>kargav</i>	<i>himamb.</i>

Der Pluralis zeigt zuvörderst folgende Eigenheit: er hängt dem Nominativ und Instrumentalis der einfachen Zahl *q* an, und mildert diese *q* im Accusativ zu *s*; also *karg'q* (*ordines*) *kargarq*, *z'karg's*; *himounq* (eine besondere Unregelmässigkeit dieses Wortes ist die Aenderung des Vokales), *himamb'q*, *z'himoun's*. Wir fanden oben diesen Buchstaben *q* dem Zend *q* und Sskr. *sv* entsprechend; er ist überhaupt den Zischlauten nahe befreundet, und wir erkennen daher in diesem armenischen Plural das pluralische *s* der übrigen Sprachen

wieder; *karg* verhält sich zu *karg'q*, wie *vatsch* zu *vatschas*, die Instrumentaleudung *av* zu *avq* wie *bhi* zu *bhis*, *bhyas*. — Der Genitiv der Mehrzahl wird gebildet, indem ein *ts* an den charakteristischen Vokal bei der vokalischen, und an die entsprechende Form des Singulars bei der consonantischen Declination hinzutritt, also *kargatz*, *himantz*.

III.

Z a h l w ö r t e r.

Einer der unverwüstlichsten Erbtheile der indogermanischen Sprachen sind die Zahlwörter, und so manches Abweichende sich hier auch im Armenischen findet, so zeigt sich dennoch in dieser Wortgattung die Verwandtschaft mit den Schwesterdialekten unläugbar.

Die Form *mi* eins stimmt zum griech. *μία* (von einem nicht vorkommenden *μλος*), welches alle übrigen Dialecte verloren haben. Die zweite Form *ez* (eins) ist mit Sskr. *eka* analog, obgleich sonst *z* und *k* nicht leicht wechseln; der Uebergang könnte nur durch *h* vermittelt seyn, welchem das armen. *z* entspricht.

Die beiden folgenden Zahlen *erkou* zwei und *ereq* oder *er'r* drei, sind durchaus abweichend. Das Wort *kr'kin*, doppelt, ist gewiss nur eine Nebenform von *erkou*. Es zeigt sich hier wieder die ganze Unzulänglichkeit der armen. Orthographie; denn neben *erkou* zwei (in Comp. *erk*) erscheinen folgende gleichgeschriebene Worte: 1) *erkain* lang, ausgedehnt, welches allerdings im Sinne von: gedoppelt mit *erk* verwandt seyn könnte; 2) *erkar* in derselben Bedeutung; 3) *erkegh* oder *erkiugh* Furcht, was auf den Begriff Zweifel, und somit auf die Zweizahl zurückgeführt werden könnte; 4) *erk'q* (plur.) Arbeit, was offenbar *erg'q* geschrieben seyn sollte

und mit dem griech. *ἔργον* identisch ist; 6) *erkin* der Himmel und 7) *erkir* die Erde; 8) *erkath* Eisen, und 9) *erknel* kreissen, Geburtswehen haben. — Was nun zuerst das Zahlwort betrifft, so leitet die Form *k'rkin* auf die Vermuthung, dass das Lat. *circ-um* verwandt ist, welchem, wie dem Griech. *ἄμφι*, der Begriff der Zweizahl zu Grunde liegt. Ebendahin gehört *erk'nel* kreissen, mit *circ-ulus* u. s. w. verwandt. Bei *erkin* Himmel, könnte man versucht seyn, an das Griech. *ἀργός* weiss, glänzend, zu denken, wogegen nur einzuwenden ist, dass das arm. *ardsath*, *argentum*, Sskr. *rajata* zu dem Stamm *arg* gehört, und also eine doppelte Gestalt der Wurzel angenommen werden müsste; die wahrscheinlichste Erklärung von *erkin* Himmel ist aus dem Sskr. *svarga*, von welchem nur das anlautende *sv* weggefallen ist. Merkwürdiger Weise gibt es jedoch im Armen. noch die Nebenform *herkin* Himmel, welche auf diesen Ausfall hindeutet. Eine Bestätigung dieser Ansicht finde ich in dem Arm. *arev* die Sonne, was ganz gewiss das Zend. *hvare*, Sskr. *svar* (oder sollte es *aryaman* seyn?) ist; *arev* ist aber *erev*, was erscheinen heisst, und auf die Wurzel *svar* glänzen, zurückführt, die nach einer bekannten Begriffs-Verwandtschaft auch tönen, sprechen heissen kann. — Ist nach dem Gesagten *erkin* das Sskr. *svarga*, so zeigt sich die Falschheit der Orthographie; denn es müsste *ergin* geschrieben seyn. — *erkir* Erde, hängt wohl mit armen. *herk*, *arare* zusammen — nicht etwa mit *ἀργός*, *argilla*. Für *erkath* Eisen, ist mir kein analoges Wort der indogerm. Familie bekannt.

Das Zahlwort *ereq* hat die Nebenform *eritzs* (dreimal, dreifach) *erir* der dritte neben sich; im Comp. lautet es auch *eri* oder *eña*. Anzunehmen, dass das anlautende *e* etwa ein Ersatz für das weggefallene *t*, und also das Wort dennoch mit dem *tri* der übrigen Sprachen identisch ist, möchte auch bei einem Dialect wie das Armenische, wo sich die ursprünglichen Formen so sehr verwischen,

allzugewagt seyn. Es drängt sich vielmehr eine andere Vermuthung auf: das Armen. setzt nämlich, um eine Steigerung auszudrücken, *ereq* und *eřa* vor die einfachen Worte, also z. B. *eřahrash* vor *hrash* wunderbar, sehr wunderbar. Was liegt näher als die Vergleichung der griech. Comp., die mit *ἀρι* oder *ἔρι* anfangen, z. B. *ἀριδάρους* eigentlich dreimal thränenwerth? Ja man könnte *ἀριθμὸς* von diesem Zahlwort *ari* drei ableiten, da die Dreiheit der vollkommenste Ausdruck der Zahl ist.

Die Zahl vier hat wiederum zweifache Form, einmal *ćorq* oder *ćoreq*; dann *qar̄*. Beide sind sichtbar verstümmelt; warum letztere mit *q* (Sskr. *sv.*) geschrieben, ist nicht deutlich; wie *mair* mit Auswerfung des *t* aus *mater* entstand (franz. *mère*), so *qur* aus *quatuor*; vergl. franz. *quarante*; *ćorq* hingegen hat den Palatal des Sanskrit und Zend (*ćatur*) bewahrt, mit ähnlicher Ueberspringung der Sylbe *at*; *hing* (eigntl. *hink*, franz. *cing*) haben wir schon oben als *πέντε*, *quinque* kennen gelernt. *wetz* (sechs) scheint wiederum ganz abweichend, lässt sich aber aus dem Zend genugsam erweisen. Hier ist nämlich die ursprüngliche Form *ks̄vas* sechs, erhalten; das Sanskrit hat von den drei anlautenden Consonanten nur *s* bewahrt *sas*; das Armenische hingegen geht noch einen Schritt weiter und wischt *k* und *s* weg, so dass nur *v* übrig bleibt; *tz* steht statt *s*, wie aus der Form *veschtasan* sechzehn hervorgeht. Das Latein. und Griech. lassen vorne das *s* oder die Aspir. *sex*, *ἕξ*, schieben aber den *k* Laut in die Mitte des Wortes. *evthn* oder *eothon* sieben, braucht keine Erörterung; das *v* steht für *p*.

Outh acht, hat den Mittelconsonanten ausgestossen, und deswegen ist wohl die Verlängerung des Vocale eingetreten; *in'n* neun, hat in der Form am meisten Aehnlichkeit mit *ἐννέα*, wo *ε̇* ein vocalischer Vorschlag ist, wie *o* in *ὄνομα*, und dem *i* hier entspricht. *tasn* (eigntl. *dasn*) haben wir schon oben als Sskr. *daçan* wieder-

erkannt. Zwanzig heisst: *qsan*; dies mit *eresoun* dreissig, *qarasoun* vierzig, verglichen, erweist, dass *san* oder *soun* das Sanskrit *çati* oder *çat*, Gr. *ξοσι* oder *ξοττα* ist; *q* steht also wunderlicher Weise als Ueberrest von *dvi*, *vi* da und beurkundet die Neigung dieses Buchstabens zum *v* Laute. — *hisun*, 50 verwischt wieder die beiden Mittelconsonanten, indem es *hingsun* heissen sollte; *vathsoun*, sechszig, substituirt für *sh th*, was an die ähnliche Erscheinung im Sanskrit erinnert; *hariur* oder *eriur* hundert, hat keine Sippe; *hazar* tausend, und *biur* haben wir schon oben mit *sahasra*, Zend *hazanra*, und *μύσιος* zusammengestellt.

IV.

Die Pronomina haben zwar im Armenischen durchaus dieselben Grundwurzeln, wie in den übrigen indogermanischen Sprachen; allein sie sind mannichfach modificirt und abgeschwächt.

Es ich, ist, wie schon oben bewiesen, Sskr. *ah-am*, Zend *azem*. Die übrigen Casus des Singulars sind von einem Stamme *i* oder *in* gebildet, dessen *n* mit dem in Gr. *νῶϊ*, Sskr. *nas*, L. *nos*, vergleichbar seyn dürfte.

N. *es*

G. *im*

D. *ints* (*ts* kommt sonst als Declinations-Endung nicht vor; es möchte wohl eine orthographische Inconsequenz seyn statt *z*; vergl. *kez dir.*)

Acc. *z'is*

Abl. *h'inên*

Instr. *inev*

Der Genit. *im* dürfte wohl der einzige Rest des mit *m* anfangenden Stammes der ersten Person und identisch mit Sskr. *mama* seyn. — Der Acc. *z'is* ist der gewöhnliche mit der Präp. *z*. — Die

Endungen des Abl. und Instr. sind die gewöhnlichen, die wir schon bei der Declination erörtert haben.

Die mit *m* anlautende Form hat sich in den Plural geflüchtet; wenn dieser nicht vielmehr aus der Apocope des *A* Lautes in der Sskr. Form *asmâkam* u. s. w. zu erklären ist.

N. *meq*
 G. *mer*
 D. *mez*
 Acc. *z'mez*
 Abl. *i mēdsch*
 Instr. *mevq* oder *meók*

q im Nom. und Instr. ist die gewöhnliche nota pluralis. Der Gen. *mer* hat das eigenthümliche *r*, welches im Armen. die Genitivendung im Singular für alle Pronomina ist, im Plural aber nur hier und bei der zweiten Person vorkommt. Der Dat. *mez* erklärt sich durch das nachgewiesene Verhältniss von *z* zu *h* und steht für ursprüngliches *meh*. Die volle Sskr. Form lautet *asmâbhyam*; tritt statt des *h* die blosse Aspiration ein, so ergiebt sich *ahmahyam*, welches sich dann in *mahyam*, *mah*, *meh* verändert. So fielen der Sskr. Sing. *mahyam* und der Plural *asmâbhyam* in dem Armen. *mez* zusammen. Höchst merkwürdig ist die Ablativform *i mēdsch*, welche mit der Ablativbildung des Singularis übereinstimmt: *in-én*, *mén-dsch*, jedoch hier und in der zweiten Person noch *tsch* hinzufügt, dies ist aber, wie oben bemerkt wurde, ein Stellvertreter des *k*, und stimmt also zu dem ebenso räthselhaften *k* in den Gen. plur. des Sskr. *asmâkam* und *yusmâkam*, in welchen Formen *am* ebenso unorganisch hinzutritt, wie in *vayam* statt *vé*. — *mevk* oder *meók* ist *asmâbhis*; s. oben.

Die zweite Person lautet:

Sing. N. dou

G. qo

D. qez

Acc. z'qez

Abl. i'qen

Instr. qev.

Das *q* deutet auf denselben Stamm, welcher das Zendische *qsmat* für *yusmat* erzeugte; s. Burnouf I. d. S. Oct. 1833. p. 595.

Plur. N. douq

G. tser

D. tsez

Acc. z'tsez

Abl. i tséndsçh

Instr. tsevq (tseóq).

Räthselhaft ist hier das eintretende *ts*, während im Sskr. und Zend *yu* im Plur. zu Grunde liegt. Denken wir jedoch an das Verhältniss von dem Lat. *jugum*, Sskr. *juç* zu *ζῦγον*, und an das oben über *ts* Gesagte, so werden wir dennoch in dieser Form *tser* u. s. w. nur jenen ursprünglichen Stamm wiedererkennen.

Die dritte Person heisst *inqu*, er, welches nach gewöhnlicher Art declinirt wird. Es scheint eine Zusammensetzung aus dem einfachen Pronominalstamm *i* und dem Stamm *sra*, wenn nicht *q* als eine Agglutination wie *c* im Lat. *hic* zu betrachten ist. S. Bopp vergl. Glied. 1. p. 31. — Die Form *iur*, welche ebenfalls Casus dazu liefert, ist entweder aus dem alten auf *r* lautenden Genitiv des Pron. *i* abzuleiten, oder mit dem Goth. *is* Abth. *ir* zu vergleichen. Der Abl. *h'iurme* giebt uns das erste Beispiel des in der Pronominaldeclination eingeschobenen *m*, welches wir sogleich als das Sskr. *sm* wiedererkennen werden.

Wir kommen nunmehr zu einer höchst merkwürdigen Thatsache der armenischen Grammatik, zu den Demonstrativen, die sich nach den drei Buchstaben *s*, *t* und *n* in nächstes, nahes und entfernteres Demonstrativum theilen. Wie das folgende *na*, so werden die übrigen declinirt.

<i>Sing.</i>	<i>N. na</i>	<i>Plur.</i>	<i>noqa</i>
	<i>G. nora</i>		<i>notza</i>
	<i>D. n'ma</i>		<i>notza</i>
	<i>Acc. z'na</i>		<i>z'nosa</i>
	<i>Abl. i n'manê</i>		<i>i notzanê</i>
	<i>Instr. nowav</i>		<i>noqavq. oder noqôq.</i>

Zuvörderst ist hier ein im Sing. und Plur. sich anhängendes *a* (*nor-a, noq-a, notz-a*) zu bemerken, welches unorganisch ist. Im Nom. sing. ist daher *a* nicht sowohl als Casusendung, sondern vielmehr als dieses Affixum zu betrachten. — Das *r* in *nora* ist das allgemeine Genitivzeichen der Pronomina; *m* im Dat. und Abl. ist offenbar das Sskr. *sm*, welches in *tasmai* u. s. w. eingeschoben wird, im Zend in *hm* übergeht (also *tahmâi*) und im Goth. ein doppeltes *m* wird: *thamma*. — Der Instrumentalis hat auch bei den Pron. das charakteristische *v* (*bh*), *w* ist bloss Bindelaut; im Pluralis hat der Instr. das Unregelmässige, dass er von dem Nom. des Plur. gebildet und an dessen Casuszeichen angehängt ist, so dass in *noqavq* das Pluraliszeichen *q* doppelt steht. Das Sanskrit hat diese drei Pronominalstämme, *sa*, *ta*, *na* in ein Pronomen verschlungen; *sa* ist nur noch im Nom. erhalten, *ta* geht durch alle übrigen Casus, *na* taucht aber in der componirten Form *enam* auf. Wie das Sanskrit aus dem Pronominalstamm *ta* durch Vorsetzung des andern gunirten Pronominalstammes *i* das stärkere Demonstrativ *êsa*, *étam*, *énom* bildet, so das Arm. *ais*, *ait*, *ain*, welche dem obigen ganz analog declinirt werden.

<i>Sing.</i>	<i>N. ain</i>	<i>Plur. ainq</i> oder <i>ainoqik</i>
	<i>G. uinr, ainorik</i>	<i>aintz, ainotzik</i>
	<i>D. ainm, ainmik</i>	<i>aintz, ainotzik</i>
	<i>Acc. z'ain</i>	<i>z'ainosik</i>
	<i>Abl. h'ainmané</i>	<i>h'aintz, h'aintzané</i>
	<i>Instr. ainou ainowik</i>	<i>ainoqicq, ainoqimbq.</i>

Die Analyse dieser Formen ist unschwer, wenn man den Vorschlag *ai* und das agglutinirte *ik* ausscheidet, so hat man ganz die obige Declination von *na*, nur mit Elision des kurzen *o* in einigen Casus, und mit einem etwas abweichenden Instrumentalis *ainou* statt *nowav* und im Plur., der ebenfalls das doppelte *q* hat, ein unregelmässig eintretendes *i*: *ainoqicq* statt *ainoqavq*.

Die Stämme *so*, *to*, *no* zeugen noch eine andere Reihe von Pronomina durch Anhängung der Sylbe *in*, offenbar jenes *in*, das wir in *inqn* kennen gelernt haben, und welches dem Sanskrit Pronominalstamm *i* entspricht. Wir wählen auch hier die Form mit *no*

<i>Sing.</i>	<i>Plur.</i>
<i>N. no-in</i> derselbe	<i>noq-in, no-inq</i>
<i>G. nor-in</i>	<i>notz-in, notz-oun, notzountz</i>
<i>D. ñm-in</i>	<i>notz-in, notz-oun, notzountz</i>
<i>Acc. z'no-in</i>	<i>z'nosin, z'no-ins</i>
<i>Abl.</i>	<i>i notzuntz</i>
<i>Instr. now-in, nowimb</i>	<i>noqimbq, noqounbq.</i>

Der Plural hat hier eine doppelte Formation, indem er die Zeichen des Plur. auch an das Affixum *in* anhängt, also neben dem regelrechten *noqin* ein *noinq* bildet.

Wie in den meisten Sprachen, so werden auch im Armenischen die Possessiva aus den Genitiven der pronom. pers. und dem. geformt, und zwar so, dass der Gen. geradezu als Nom. dient, und

dessen **Casus** nach der regelmässigen Declination *mart* gehen, nur mit der Ausnahme, dass sich der Abl. auf *mé* endigt; also z. B. *im* mein

<i>Sing.</i>	N. <i>im, meus</i>	<i>Plur.</i>	<i>inq</i>
	G. <i>imoy</i>		<i>imotz</i>
	D. <i>imoy</i> oder <i>imoum</i>		<i>imotz</i>
	Acc. <i>z'im</i>		<i>z'ims</i>
	Abl. <i>h'im-mé</i>		<i>h'imotz</i>
	Instr. <i>imow</i>		<i>imowq.</i>

Ebenso *mer* unser, *koi* dein, *tser* euer, *iur* sein oder *noray*, wo an die Genitivendung noch *y* angehängt ist. Ueberall ist der Dat. auf *oum* und der Abl. auf *mé* nichts anderes, als das Pronominale *sm*, was auch in die dritte Declination seinen Weg gefunden hat: *mardoy*, *mardoum*.

Das Relat. im Armenischen heisst *or*; die Armenier sprechen heute zu Tage ein englisches *wo* davor aus, *wor*, und dies scheint auf der ältesten Form des Wortes zu beruhen.

<i>Sing.</i>	N. <i>or</i>	<i>Plur.</i>	<i>orq</i>
	G. <i>oroy</i>		<i>orotz</i>
	D. <i>oroum</i>		<i>orotz</i>
	Acc. <i>z'or</i>		<i>z'ors</i>
	Abl. <i>h'ormé</i>		<i>h'orotz</i>
	Instr. <i>orow</i>		<i>orowq.</i>

Die Mittelstufen des gothischen *!hvas*, *hwó*, *hva*, Alth. *hvēr*, Nhd. *wer*, engl. *who*, zeigen die Verwischung dieses Pronomens aus dem ursprünglichen Sanskrit *kas*, *ká*, *kim*, was mir aber auch schon aus *kvas*, *kvá*, *krim* geworden scheint; denn Formen, wie Sskr. *kutra* und *kva*, wo und wohin, das latein. *quis-qui-quaе-quid*

oder *quod*, führen darauf. Dass das anlautende armen. *o* manchmal als Rest härterer Buchstaben steht, besonders des *k* oder *π*, beweisen Beispiele wie *orti* Sohn = gr. *πόρτις*, vergl. Sskr. *krimi* Wurm *vermis*.

Zu dem Relativum stimmt das Interrogativum mit kleinen Abweichungen.

Die Pronom. indef. werden auf mannichfache Art gebildet, und zwar theils aus dem einfachen Relativ oder Interrog. *o* und dem einfachsten Demonstr. *i*, durch Anhängung des oben schon erwähnten *q*, was aber hier mit *é* und *cit* (oder *svit*?) des Sanskrit zusammenfallen möchte und z. B. im Neutr. *intsch* auch wirklich in den Palatal erweicht wird; theils durch Anhängung der Buchstaben *mn* (*omn*, *inn*), die entweder aus dem Zahlwort *mi* (*mén*) abzuleiten sind, oder dem Alth. *man* entsprechen. Als Zusätze bewähren sich *q* und *mn* in der Declination; denn diese lautet von *omn*: N. *omn*, G. *ouroumn*, D. *oumemn*, Acc. *z'omn*, Abl. *h'oumemné*, Instr. *omamb*; von *oq*, G. *ourouq*, D. *oumeq*, Acc. *z'oq*, Abl. *h'oumeqé*, Instr. *omamb*; vom *inn* oder *intsch*, G. *iriq*, D. *imiq*, Acc. *z'intsch*, Abl. *h'imeqé*, Instr. *iviq*. Hier ist in der Hälfte der Casus das *q* und *mn* ebenso von der Casusbiegung geschieden, wie Lat. *cunque* in *cuius-cunque*. — Dem Gr. *ἄλλήλων* (Sskr. *anyónya*) entspricht logisch, nicht etymologisch das Reciprocum *mimeantz* vom Zahlworte *mi*.

Die Adjectiva Pronominalia, welche den charakteristischen Ablativ auf *mé* haben, sonst aber nach *mará* gehen, sind *mevs* oder *mivs*, ein anderer, *ayl* = *ἄλλός*, *alius*, Sskr. *anya*; *amén*, *amenayn* all = *omnis*, mit den Nebenformen *ameneqean* oder *ameneqin*; und *bolor* ganz.

V.

Was in der heutigen armenischen Grammatik als Präpositionen angeführt wird, ist mit einigen Ausnahmen späterer Bildung: Substantiva oder andere Worte, die zu adverbialer Bedeutung herabgesunken sind. Auch hier bewährt sich die Parallele mit den romanischen Sprachen, in denen ebenfalls die alten Präpositionen in den Hintergrund treten, und eine neue Generation, zum Theil aus ihnen entwickelt, ihren Platz einnimmt. Eben desswegen bieten aber auch diese Präpositionen zweiten Wuchses im Armenischen nur wenige Vergleichungspuncte mit den andern arischen Dialecten. Ein und das andere Beispiel wird genügen. Wir haben oben gesehen, dass *tsern* Hand, das Gr. *χειρ* ist, und *het* als *ποῦς*, *mêdsch* als *medius* wieder erkannt. Diese Worte bekommen nun durch Vorsetzung von *i* und *z* präpositionelle Bedeutung: *i tsern* durch (wie das Hebr. *b'jad*), *i mêtsch* in, *z'het* nach (eigentlich: auf dem Fuss). Das Wort *koys* Seite, heisst als Präposition: gegen etwas zu; *phókhanak* Stellvertreter, als Pröp. anstatt, *batz* offen, als Pröp. ausser. Ist das armenische *sak's* oder *i sak's* etwa das Alth. *sahha*, Altn. *sakir*, Engl. *sake*? denn gerade so wie man hier sagt: *for my sake*, heisst es z. B. im Armenischen *i tser sak's, for your sake*. Das Substantiv *sak* bedeutet: Zahl, Mass, Zustand, Grund; davon abgeleitet ist *sakav* mässig, klein, als Adv. kaum.

Einige der trennbaren Präpositionen gehen jedoch in höheres Alter hinauf und verdienen nähere Betrachtung. Zuerst *i*, vor Vocalen *y* (*h*), das in der Declination so grosse Rolle spielt. Es ist nichts anderes als unser *in*, was z. B. auch im Schwedischen, Dänischen und Litthauischen *i* geworden ist, und durch beinahe alle indogermanischen Sprachen geht: Latein. *in*, Gr. *ἐν*; auch im Sanskrit fehlt es nicht, wie Grimm deutsche Gramm. III, p. 252 meint; denn das Sansk. *ni* verhält sich zum Griech. *ἐνὶ* wie das apocopirte *pi* zu *api* und *ἐπι*, wie *dhi* zu *adhi*, wie *va* zu *ava*; vergl. Benary

zum Nalodaya II, 58; *ni* setzt also *ani* voraus, was durch regelmässigen Vocalwechsel im Griech. *ἐνι*, im Lat. *in* wird und zuletzt sein *n* einbüsst und sich zu blosser *i* spitzt. Die Ableitung von dem Pronominalstamme *i*, von so bedeutender Autorität sie auch ausgesprochen seyn mag, ist daher mehr als zweifelhaft; im Gegentheil bin ich überzeugt, dass *ani*, *ἐνι*, *in* zu dem Zahlwortstamm *an*, *εἷς*, *unus*, ein, gehören. Der Begriffsübergang: einer Sache eins seyn, und in ihr seyn, ist einleuchtend und empfiehlt die so leichte Ableitung. Wie sich im Armenischen neben diesem *i* eine andere Form derselben Präposition mit *n* erhalten hat, werden wir sogleich erfahren.

Die zweite, als Ergänzung der Declination gebräuchliche Präposition *ar* hat eine scheinbare Aehnlichkeit mit Goth. *us*, Alth. *ar*, *ir*, *er* u. s. w.; jedoch ist es die Bedeutung (sie bezeichnet im Armenischen den Dativ), welche mich noch zweifeln macht. Die dritte ist *z*, die den Accusativ bildet; auch bei ihr könnte man wiederum an das Goth. *at*, Althochd. *az*, oder Goth. *du*, Althochd. *zi*, Neuhochd. *zu* denken, welche wohl am ersten mit Sskr. *ati* und *adhi* (denn *adhi* heisst auch: zu, und in Bezug auf *ati* erinnere man sich an *ἔτι*) Lat. *ad* zu verbinden sind. Allein ein Armen. *z* mit dem T und D Laute der übrigen Dialecte zu parallelisiren, erscheint gewagt; die grösste Aehnlichkeit hat es mit der persischen Präposition *ez*, die zur Umschreibung des Genitivs, aber auch in der Bedeutung *ad*, *in* steht.

Die armen. Partikel *'nd* in ihren mannichfachen Bedeutungen scheint mir dem Goth. *and*, Neuhochd. *ent* verwandt. Sie ist trennbar und zugleich in Verbalcompositionen sehr häufig; z. B. *ounil* heisst: haben; *'ndounil* empfangen, ganz in der Bedeutung Nro. 2. bei Grimm II., p. 810. — *st*, *secundum*, gemäss, ist dunkler Herkunft. — *kan*, was unter den Präpositionen aufgeführt wird, ent-

spricht dem Lat. *quam*, z. B. *arāvel kan* mehr als; doch hat es auch manchmal allein den Sinn von *magis quam*.

Eine merkwürdige Erscheinung ist die Präposition *art*, welche aus, ausser, hervor bedeutet, und ausser der Zusammensetzung vorzüglich in der Gestalt *artaq's artaqoy* vorkommt, gerade wie *nerqoy* innerhalb von *ner* gebildet ist. Für die Zusammensetzung mögen die Beispiele: *artaberel*, *proferre*, *artas'ntschel* sterben (wörtlich *exspirare*) genügen. Sollte damit *arteran*, Gipfel eines Berges, Zinne eines Hauses, verwandt seyn? Haben wir oben die Formen: *ard*, *ardi* jetzt, neulich, und *ardar* gerecht passend mit *ἀρτι* und *ἀρτιως* und Sskr. *rita* verglichen, erinnert *ardiunq* (*plur.*) Frucht, Hervorbringung, an Sskr. *ritu* Jahreszeit (wenn nicht etwa *ridh* oder *vridh* näher liegen sollte), so ist es unläugbar, dass im Armenischen alle diese Formen mit *t* geschrieben werden müssten und zu einem Stamme gehören. Wie sich im Sskr. *rita* wahrhaft, *ritu* Jahreszeit zu *rité* ausser verhalten, so im Armenischen *ardar* gerecht, zu *art* ausser. Aus dieser Combination wird auch Licht fallen auf die vielen mit *Ἄρτα* anfangenden persischen Eigennamen, die Pott etymol. Forsch. p. LXIX. gesammelt hat, nicht ohne Einmischung von nicht dazu Gehörigem.

Die Präposition *ger* (in Comp. *gera*) oder *wer*, *i weroy*, welche über bedeutet, ist sichtlich das Sskr. *upari*, Gr. *ὑπὲρ*, Goth. *ufar*, Neuhochn. über. Analog ist *ner* in Compos. was in heisst und eine erweiterte Form *nerqin*, *nerqoy* hat (vielleicht alte Plurale). Wie *upari* und *ufar*, über sich zu *upa* verhalten, so Althochn. *inna* inner, zu *ani*; in den übrigen Dialecten tritt die Endung *tar*, (*ter*, *tus*) hinzu: Sskr. *antar*, Lat. *inter*, *intus*, Griech. *ἐντός*, Alles von dem einfachen *an*, *ani*.

Bisher sind es trennbare Präpositionen gewesen, die wir betrachtet haben, welche jedoch auch in Composition treten; neben

ihnen findet sich jedoch auch eine Anzahl von untrennbaren im Armenischen. Zuerst begegnet uns hier *ni*, welches aber im Armenischen *n'* geworden ist: *n'stil* (sollte *n'sdil* geschrieben seyn) sich setzen, Sskr. *niśad*; *n'man* ähnlich, gleich, von Sskr. *mā*; *n'kar* Bild, *n'karel* mahlen, den neupers. Worten desselben Sinnes identisch, wohl mit *kri*, *facere*, zusammenhängend; *niś*, *n'san* Zeichen = Pers. *nišan*, ist wohl das semitische *nes vexillum*. — *ava* mit *ni* ist erhalten in *avandel*, etwas in Depositum geben = Sskr. *avanidhā*. — Die Präposition *nir* oder *niś* haben wir schon oben in dem Armen. *n'j* oder *n's* erkannt; hier noch einige Beispiele, in denen die Composition mit *n's* wenigstens sehr wahrscheinlich ist: *n'smaral* sehen, *n'skahel* verachten, sich empören, *n'skhar* Rest.

Das Sskr. *anu* wird im Armen. *nov*; z. B. *novast* demüthig, gering, wahrscheinlich mit *anustha* verwandt; *novadschel* niederdrücken, unterwerfen, möchte wohl mit dem einfachen *adschel* wachsen, verwandt seyn. — Das Sskr. *apa* ist Conjunction geworden und heisst: danach; in der Composition hat es privativen Sinn; z. B. *gords* Werk, *apagords* der nichts thut; *ban* Wort, *apaban* wortlos. Aber auch die ursprüngliche Bedeutung ist erhalten in *apastan*, Asyl; *apatzoutzanel*, *demonstrare*; abgestumpft ist es in *apstamb* rebellisch, und seinen Derivaten, welches mit Sskr. *stambh* zusammenhängt. — Eben so deutlich ist *pari* und *parā* (περὶ, παρά) erhalten in: *paragrel* von *grel*, schreiben, περιγράφω; *paragidel* von *gidel*, sehen, umschauen, betrachten, περιιδεῖν; *dsadskel* bedecken, *paradsadskel* bedecken, umgeben. — Die Präposition *pra* ist im Armenischen vermöge des oben erwähnten Ueberganges von *p* in *h* *hra* geworden: *hraman*, Sskr. *pramāna*; *hrajartil* verlassen u. s. w.

Die Präposition Sskr. *prati*, Zend *paiti*, Griech. πρὸς (πρός) wird im Armen. *pat*; z. B. *patker* Bild, Sskr. *pratikṛiti*; vergl. *n'kar*; *patovar* Bastion, Sskr. *prativṛi*; *patmel* erzählen = *pratimā*, Neu-

pers. *paimuden*, *metiri*; *patovér* Befehl, *patovirel* befehlen, möchte wohl mit *novér* Gabe, *novirel* darbringen, und *hravér* Einladung, *hravirel* einladen, derselben Wurzel seyn: *vér*, *vir* (Sskr. *vrī*?) nimmt mit *prati*, *anu* und *pra* diese verschiedenen Bedeutungen an.

Von *upa* endlich ist im Armenischen die erste Sylbe apocopirt, wenn ich *pastel* dienen, *pastón* Dienst, richtig mit Sskr. *upasthā* vergleiche. Die Präpositionen *vi* und *sam* haben wir schon oben in der Buchstabenlehre kennen gelernt.

VI.

Es bleiben uns nun noch die Zeitwörter zu betrachten übrig, und zwar ihre Flexion; denn in die Erörterung der einzelnen Wurzeln einzugehen, liegt nicht in unserer Aufgabe. Im Allgemeinen haben die vorhergehenden Bemerkungen über die Präpositionen bewiesen, wie vielfach wir es mit zusammengesetzten Verbis im Armenischen zu thun haben, und wie sorgsam daher jede Wurzel untersucht werden muss, die als mehrsyllbig erscheint; eine weitere Forschung wird hier noch zu mancher glücklichen Analyse führen.

Die Flexion wird, wie die der übrigen indogermanischen Sprachen, von dem Urworte seyn beherrscht, dessen Formen folgendermassen lauten: Praes. Sing. *em*, *es*, *ê*, *emq*, *êq*, *en*. Imperf. *êi*, *êir*, *êr*, *êaq*, *êiq*, *êin*. Imper. *er*, *sey*, *êq* oder *erouq* seyd. Conjunct. *itzem* (essem) *itzes*, *itzê*; *itzemq*, *itzêq*, *itzen*. Inf. *el* (*esse*). Part. perf. *eal*. Fut. *elotz*. — Das plurale *q*, von dem schon bei der Declination die Rede war, hat die ursprüngliche Form etwas verdunkelt; auch hier steht es für *s* und *em* und *emq* verhalten sich wie Sskr. *asmi* und *smas*. Die Parallele des Imperf. mit dem Lat. *eram* u. s. w. ist nur zufällig, da hier *r* das verwandelte *s* des Stammes ist. Dem verbo substantivo analog heisst die erste Conjugation: Präs. *sir-em*,

sir-es, sir-ê, sir-emq, sir-êq, sir-en. Jenachdem aber die Verba den Bindevokal *e, a, ou* oder *i* gebrauchen, entstehen die vier Conjugationen, indem die Personalendungen unmittelbar an diesen Bindevocal angehängt werden; also *lovana-m, lovana-s, lovana-y* (*ay* als Verlängerung des *a*), *lovana-mq, lovana-yq, lovana-n* u. s. w. Die dritte Person des Singulars hat eigentlich ganz die charakteristische Endung verloren und besteht bloss in einer Verlängerung des Conjugationsvocals; doch bleiben *ou* und *i* in der dritten und vierten Conjugation ganz unverändert. Eben so verändert die zweite Person des Pluralis in den drei ersten Conjugationen bloss den Bindevocal vor dem plur. *q. sir-êq, lovanay-q* (*heghou-q*). Diese vier Conjugationen stehen in demselben Verhältniss zu einander, wie die nach den verschiedenen Vocalen unterschiedenen Declinationen, und wie im Lat. *lego, amo, audio*, Gr. *τύπτω, τιμάω, μισθόω*. Doch ist zu bemerken, dass die vierte eigentlich das Passivum ist, und dass ihr *i* somit dem Sskr. passivischen *ya* verwandt ist; sowie sie auch wiederum das Gebiet der Sskr. vierten und zehnten Conjugation berührt.

Auch das Imperfectum folgt in seinen Endungen dem Verb. subst. Also *sir-êi, sir-êir, sir-êr, sir-êaq, sir-êiq, sir-êin*. Die Verlängerung des charakteristischen Vocals vor den Endungen *i, ir, r, aq, iq, in* tritt hier ebenfalls ein, doch bleibt *ou* der dritten vor den vocalischen Affixen unverändert und wird nur *ov* ausgesprochen. Die vierte (passivische) Conjugation coincidirt hier mit der ersten wohl desswegen, damit das *i* der Endung nicht ganz verschwinde. Wie bei dem Verbum subst. ist auch hier der R Laut in die Personalendungen eingedrungen, welcher auch im Imperativ (*mi sirer*) und in der zweiten Person des Perfects (Aorists) erscheint. Es liegt die Vermuthung nahe, dass dieses *r* nur eine Metamorphose von *s* ist, wie ja auch in den Infinitiv- und Passiv-Formen des Lateinischen das *r* vorherrschend ist (*amare, amor*).

Im Sanskrit zeigen sich ebenfalls die Spuren davon in der dritten Pers. plur. des Potentialis, des Perfects und des Precativus im Medium; im Veda-Dialect geht aber diese Formation noch weiter, wie Bopp vergl. Gramm. p. 860 trefflich nachweist.

Verwandt mit diesem eindringenden R Laut ist das *l*, welches in den Infinitiven und Participien des Armenischen der charakteristische Buchstabe ist. Der Infinitiv nämlich wird durch Anhängung von *l* an den Conjugationsvokal gebildet, also: *sir-el*, *lovan-al* etc. Das Participium präteriti aber entsteht durch Anfügung von *eal* an die flectirte Stammsylbe: *sir-etz-eal*; das Part. präs. wird durch das Affix *ogh* geformt (*sir-ogh*), wo das dem *l* so nahe verwandte *gh* erscheint. Es läge am nächsten dies *l* als Abart des *r* zu betrachten und also z. B. den Inf. *el* = *er* zu setzen, wo dann eine Parallele mit dem latein. Inf. unverkennbar wäre, der wiederum auf eine Form mit *s* zurückdeutet (Bopp Gramm. Sskr. p. 253). Viel wahrscheinlicher möchte es jedoch seyn, dieses *l* mit dem *l* der slavischen Sprachen zu vergleichen, welches das Participium *byl*, *byla*, *bylo* bildet (vergl. die scharfsinnige Analyse bei Bopp vergl. Gramm. p. 878); dieses *t* aber entspricht dem Sskr. *t* in *bhâta*. Des Ueberganges eines T oder D Lautes in *l* wurde schon oben erwähnt; das urälteste Beispiel davon bietet der Veda-Dialect, wo, wie Rosen (Rigv. Annot. p. III.) nachweist, das cerebrale *d* zwischen zwei Consonanten immer in *l*, *dh* in *lh* verwandelt wird. Aus welchen Formen mit *t* aber der armen. Inf. und die Participien entsprungen sind, näher zu bestimmen, möchte bei der grossen Degeneration der Flexion kaum möglich seyn.

Nicht minder auffallend ist ein anderer Bildungsbuchstabe in der armenischen Conjugation, den wir oben als Zeichen des Gen. plur. schon kennen gelernt haben: nämlich *tz*. Durch ihn wird der Coniunctiv formirt: *sir-itzem*, *sir-itzes*, *sir-itzé*; *sir-itzemq*, *sir-itzéq*,

sir-itzen (auch die zweite Conj. hängt *itzem* an, während die dritte das *tz* an den Conjugationsvocal schliesst, und diesen auch in der Endung walten lässt: *heghoutzoun* u. s. w.; ebenso die vierte: *ousanitsim*); durch ihn entsteht das Perfect (Aoristus), welches sein Affix *tzi* unmittelbar an den charakteristischen Vocal anhängt (wenigstens in der ersten und zweiten Conjugation); endlich bildet *tz* das Futurum durch Agglutination der Endungen *tzitz*, *stzes*, *stzê*, *stzouq*, *sdschiq*, *stzen* an den Conjugationsvocal (in den ersten zwei Conjugationen) also: *lovatzitz*, *lovastzes* u. s. w. (bei manchen Verbis erscheint statt des *stz* ein *tzitz*). Oben haben wir gesehen, dass *tz* dem Sskr. *é* entsprechen müsse; ein Beispiel davon ist *hartzanel* fragen, = Sskr. *prîch*; *tzrel*, *tzrovel* zerstreuen möchte wohl das Sskr. *kri* spargere seyn; *tzourt* kalt = *çarad* Herbst; durch diese Affinität mit *é* ist also *tz* zugleich mit dem gutturalen *k*, dessen Erweichung *é* ist, parallel.

Es sei uns erlaubt, hier einen Blick auf die Declination zurückzuwerfen; denn derselbe Buchstabe *tz*, welcher so weit in die Conjugation eingegriffen hat, bildet auch den Genitiv (Dativ und Ablativ) des Plural *kargatz* etc. Im Singular dagegen erscheint nur in der siebenten Declination (bei Aucher) die Endung *odsch*, z. B. *teghi* (Ort) *teghvodsch*, wie wir ja dieses *dsch* auch soeben in den Pronominalformen *mêndsch* und *tsêndsch* kennen gelernt und dessen Identität mit *k* erkannt haben, welche auch aus der Vergleichung von *kin* Weib, gen. *knodsch* mit *γυνή*, *γυναί-κός* erhellt. Es ist aber keinem Zweifel unterworfen, dass wie *dsch* ebenso auch *tz* hier den K Laut vertrete, welcher statt des *s* Bindeconsonant in der armenischen Declination geworden ist; *tz* steht demnach mit *q* auf einer Linie. Auch andere Sprachen des indogermanischen Stammes bieten Spuren dieser Flexion, wovon *asmâkam* und *γυναί-κός* völlig vereinzelte Reste sind; so z. B. das Altslavische, wo der Locativ auf *ch* statt Sanskrit *su* vorkommt; s. Bopp vergl. Gramm. p. 809.

Für das Eintreten des **K Lantes** in die Conjugation zeigen die verwandten Dialekte zahlreichere und schlagendere Beispiele. Denn nicht bloss das Altslavische hat im Aorist den Guttural statt des Zischlautes in der ersten Person der drei Numeri, sondern, wie Bopp trefflich erörtert (vergl. Gramm. p. 813), auch die griechischen Aorist- und Perfectformen auf *σα* (*ἔδωσα*), die Imperfecta auf *εσζον*, *εσζουην*, und endlich das Zendische Particip. futur. *dâkhyamnanam* (ibid. p. 923) statt Sskr. *dâsyumanânâm*, sowie die alten lateinischen Futura auf *esco* gehören hierher, ja die Form *esco* hat sich noch ganz in der Flexion des Futurs: *lovatzitz*, *lovastzes* u. s. w. erhalten. Aber auch das Erscheinen des *tz* im Coniunctiv ist nicht ohne Beleg, wenn Bopp's Analyse des litthauischen Imperativs (vergl. Gramm. p. 932) und die Vergleichung desselben mit dem Sanskrit Precativ und Potentialis, wie ich nicht zweifle, richtig ist.

So sind also auch die scheinbar heterogensten Elemente der armenischen Conjugation, die Flexionsconsonanten *r*, *l* und *k* (*tz*) als gemeinschaftliches Erbgut der indogermanischen Sprachen nachgewiesen; es sey hier nur noch zugefügt, dass, wie sich in der Declination *tz* und *dsch* als identisch gezeigt haben, sie so auch in der Conjugation wechseln; denn im Pluralis des Futurum heisst es in der zweiten Person statt: *sir-estziq* *sir-esdschiq*; ebenso im Singularis des Imperativs Formen wie *sir-esdschir*.

Endlich seyen noch die drei verschiedenen Formen des *Verbî substantivi* erwähnt: *el* (*em*, *es*, *ê*) = Sskr. *asmi*, *esse*; *gol* (Sing. *gom*, *gos*, *goy* u. s. w.) *existere*, welches nach dem oben S. 7. über die Verwandtschaft von *g* und *v* Gesagten mit Sanskrit *bhû* identisch seyn möchte, und; *linel*, werden, welches bei dem ebenfalls schon nachgewiesenen Wechsel zwischen *l* und *g* das griech. *γίνονται* ist.

Die Analyse der armenischen Conjugation beweist, dass dieselbe dem ursprünglichen Reichthum des arischen Sprachstammes weit treuer geblieben ist, als die Declination, und dass in dieser Beziehung das Armenische weit über dem Neupersischen, den romanischen Sprachen und den neuern deutschen Dialecten steht.

Wir haben auf diese Weise die bedeutendsten Theile der armenischen Grammatik durchgegangen, und, so viele Erweiterungen oder Berichtigungen unsere Bemerkungen durch anhaltendes Studium auch erhalten mögen, im Ganzen können wir über die Stellung des Armenischen in unserem grossen Sprachstamme nicht mehr zweifelhaft seyn. Seinen Urbestandtheilen nach durchaus jenen edelsten Dialecten der Erde angehörend, welche Orient und Occident mit den mannichfaltigsten Bildungen erfüllt haben, auf deren Trümmern wir selbst in den deutsch-romanisch-slavisch-celtischen Sprachbildungen fortleben, und die erst jetzt in ihrer alten Herrlichkeit sich der Forschung erschlossen haben — gehört doch das Armenische durchaus nicht mehr der ersten Evolutionsreihe jener Idiome an, es setzt vielmehr einen ältern Dialect voraus, der mit dem Zend und dem Altpersischen der Keilinschriften grosse Aehnlichkeit haben muss. Zu diesem Dialecte scheinen aber frühzeitig noch andere Elemente hinzutreten zu seyn; nicht bloss semitische, deren Einmischung wohl erst der spätern Berührung mit Syrien oder dem alleufallsigen Einflusse des Pehlvi zuzuschreiben ist, sondern auch Sprachwurzeln, wie sie im Kurdischen und den kaukasischen Idiomen erscheinen. Ueber die Geschichte der Sprache sind uns leider keine begründeten Nachrichten gegeben, und wohl auch kaum irgend welche zu hoffen. Unsere armenische Litteratur geht in das vierte Jahrhundert nach Christus hinauf, und die Sprache hat sich seitdem, die Abweichungen des Vulgar-Armenischen abgerechnet, unverändert erhalten. Auch zwischen der Zeit der grossen armenischen Könige und der Bekehrung des Landes zum Christenthum (312) lässt sich keine Spur

einer merklichen Modification ermitteln. So hoch aber diesem nach das Datum der gegenwärtigen Form des Armenischen hinaufgeht, so ist es dennoch merkwürdiger Weise vielleicht das älteste Beispiel jener Sprachdecomposition, welche die romanischen Dialecte aus dem Latein, die neudeutschen aus dem Gothischen entwickelt hat, in vielen Beziehungen dem Neupersischen analog, obgleich im Ganzen noch auf einer höheren Stufe als dieses. Den Verlust der Quantität, die Abstumpfung tönender Endungen, die Contraction ganzer Sylben, die Einbusse des Casusreichthums und den Ersatz desselben durch componirte Casus, den Ausfall vieler Formen der Conjugation, die Verwischung ursprünglicher Präpositionen, alle diese Zeichen der von Fr. Schlegel, wenn ich nicht irre, analytisch genannten Sprachen haben wir im Laufe dieser Abhandlung kennen gelernt. Wenn nun aber auch diese Verwüstung ursprünglicher Schönheit anerkannt und beklagt werden muss, so sind wir doch weit entfernt, der eigenthümlichen und originellen Bildung zu nahe zu treten, welche es auf dem Gebiete der Zersetzung gewonnen hat, wie es ja auch der dermaligen Schönheit der romanischen Sprachen keinen Abbruch that, dass ihr Urbild reicher und organisch kräftiger war. Dem Armenischen sind indessen auch noch grosse Sprachgüter geblieben; so besonders eine unbeschränkte Freiheit der Composition, wie im Deutschen, wodurch es eine grosse Wortfülle und Gewandtheit des Ausdruckes erhält; so die bedeutende Zahl ursprünglicher Wurzeln, durch deren Bewahrung es vielleicht noch im Stande seyn wird, manches unerklärte Wort im Zend und Altpersischen, dessen Analogon im Sanskrit fehlt, aufzuhellen. Möge die vorstehende Abhandlung genügen, es als einen der wichtigsten und merkwürdigsten Zweige der arischen Sprachfamilie nachzuweisen.